Das Gebet des Glaubens

von

Carrie F. Judd.

(Mit einigen Auslassungen aus dem Englischen übersetzt.)

Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine und lasse sie über sich beten und salben mit Oel im Namen des HErrn.

Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden gethan, werden sie ihm vergeben sein. Jak. 5, 14. 15.

Zweite Auflage.

Bonn & Gernsbach, 1882.
Verlag von Joh. Schergens, Buchhandlung für christl. Literatur.

Im Verlag von Johannes Schergens, Bonn und Gernsbach, erschien ferner:

Aitken, Rev. Hay, Predigten. 60 ₰.
Inhalt: Die Einladung. — Die Entschuldigungen. — Drei verhängnißvolle Wahlen. — Die Heilung der Zweifel. — Die Hochzeit zu Cana.

Baxter, Rev. M., Die zu erwartenden Kriege, andere wichtige Ereignisse und 10 Zeichen der herannahenden Endkrisis. 72 Seiten. Mit 2 Karten und 3 Bildern. 20 ₰.

Bonar, A., Rev. R. Murray Mc. Cheyne's Leben und Nachlaß. Deutsch nach der 116. englischen Auflage von Hans Tharau. Mit Vorwort von Prof. Dr. Christlieb, Bonn. 3 ℳ. 50 ₰; eleg. geb. 4 ℳ. 50 ₰; dto. mit Goldschnitt 4 ℳ. 75 ₰.

Christlieb, D. Theodor. Zur methodistischen Frage in Deutschland. 2. Aufl. 80 ₰.

Criegee, Engelb., ref. Pastor, Schatzkästchen, enthaltend Schriftwahrheiten auf alle Tage im Jahre. Zum täglichen Gebrauch herausgegeben von A. Gerhard. Mit dem Bildniß Criegee's, einem immerwährenden Bibelkalender und weißen Gedenkblättern. Broch. 2 ℳ. 20 ₰; geb. 3 ℳ. und 3 ℳ. 50 ₰.

Dem Erlöser. Hymne von Prof. Rehfueß, comp. von W. Ledermann. 50 ₰.

Etwas aus dem Leben der Frances Ridley Havergal und ihre letzte Woche. 30 ₰.

Haslam, Rev. W., Bist du befriedigt? oder Bekehrung eines hochkirchlichen Geistlichen in England. 1½ Bg. 15 ₰.

Henke, Ida. Ein Jahr aus einer Förster-Familie. Christl. Familiengemälde für die Jugend. ca. ℳ. 0,75.
(Unter der Presse.)

Das
Gebet des Glaubens

von

Carrie F. Judd.

(Mit einigen Auslassungen aus dem Englischen übersetzt.)

Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine und lasse sie über sich beten und salben mit Oel im Namen des HErrn.

Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden gethan, werden sie ihm vergeben sein.
Jak. 5, 14. 15.

Zweite Auflage.

Bonn & Gernsbach, 1882.
Verlag von Joh. Schergens, Buchhandlung für christl. Literatur.

Einige Recensionen
über die erste Auflage:

Theol. Literaturbericht 1881, Nr. 10:

Solch ein frischer Gebetsglaube, der in diesem Büchlein uns begegnet, thut der Seele so wohl, wie den Athmungsorganen die Gebirgs- oder Seeluft. „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Je inniger Du glaubst, desto fröhlicher lebst Du auf. Das Büchlein ist geschrieben in Anlehnung an Jak. 5, 14. 15, und die Verfasserin sagt als Vorwort: Den Leidenden u. s. w.

Es mag nun Jemand auf dem Siechbette oder als Gesunder das Büchlein lesen, so wird Niemand es aus der Hand legen, ohne das Geständniß: „Das war erquickend.“

Oelblatt, August 1881:

In dem Büchlein „d. G. d. Gl.“, welches aus Amerika stammt, sind uns wunderbare, lebendige Zeugnisse gegeben von den Erfüllungen der Verheißungen: Mark. 16, 18, sowie auch Matth. 8, 17 und Jak. 5, 14. 15 und noch vieler anderer Stellen des Wortes Gottes.

Ein besonders klares Bild über die Art der Heilungen in Folge der lebendigen Glaubensgebete gibt der Brief von Mrs. Mix an Miß Judd, S. 7. — Es wird klar dargestellt, wie der „Glaubensgehorsam“ die Bedingung ist, um in Jesu, der uns von Gott zur Heiligung gemacht ist, zu bleiben, dadurch der Heil. Geist Raum gewinnt zur Erneuerung und Salbung unseres ganzen Wesens, sowie zur Heilung unserer leiblichen Krankheiten.

Der Westfälische Hausfreund 1881, 36 und die Neue westfälische Volkszeitung 1881, 190:

Eine christliche Dame, die selbst durch das Gebet des Glaubens von schweren Leiden geheilt worden ist, ermahnt alle Gläubigen in schriftgemäßen, warmen Worten, ein wirkliches Gebetsleben zu führen, um die Erfüllung aller Gebetsverheißungen zu erleben.

Den Leidenden,

die sich mühselig fortschleppen und fast keine Kraft mehr haben, um ihre Bürden zu tragen, und denen, deren Arbeit längst bei Seite gelegt ist, welche auf ihren Krankenlagern in stillen, dunkeln Zimmern liegen, den Lieben aller Orten, die in Schmerz und Ermüdung zusammengebrochen sind,

widme ich dieses kleine Werk,

mit dem Gebet, daß es Allen, die es lesen, den Glauben und die Hoffnung einflößen möge, die sie antreiben, eine größere Kraft der Seele und Gesundheit des Leibes bei Christo, dem großen Arzt, zu suchen.

Die Verfasserin.

Kapitel I.

Einleitung.

Nr. 260 Connecticut-Straße. Buffalo, N.-Y.,
17. Juli 1880.

Nachdem meine Gesundheit allmählig immer mehr abgenommen hatte, brach ich am 6. Januar 1877 an einem Fieber-Anfall, wahrscheinlich in Folge eines etliche Monate vorher stattgefundenen Falles, völlig zusammen. Das Fieber ließ bald nach, aber meine Krankheit entwickelte sich zu einem chronischen Rückenleiden und zu einer überaus schmerzlichen Entzündung der Nerven, die sich über alle meine Gelenke ausbreitete, so daß ich selbst nicht einmal mehr meine Hüften, Kniee und Knöchel wegen ihrer großen Reizbarkeit anfassen konnte. Die Krankheit nahm zu, bis die Nerven in den Gelenken in so unnatürlicher Weise gereizt waren, daß sie wie bloßgelegt schienen, und ich beständig das Eintreten von Krämpfen bei ihrer Berührung fürchtete. Das Zittern der Nerven, welches schon durch den geringsten Lärm veranlaßt wurde, war etwas unbeschreiblich Schreckliches. Meine außerordentliche Hülflosigkeit und mein übergroßes

Leiden machten mein Leben fast unerträglich. Auch am Kopf litt ich unsäglich. Der heftige, zerreißende Schmerz, das schreckliche Gefühl des Bleigewichts in demselben machten schon ein leichtes, weiches Kopfkissen zu einem Steinblock, dessen Druck mein Gehirn zu Atomen zu zerdrücken schien. Fast unausgesetzt mußten alle Menschen außer denen, die mich pflegten, von meinem Zimmer fern gehalten werden; auch konnte ich fast nur flüsternd reden, und oftmals ließ sogar die Anstrengung eines leisen Wortes einen Angstschweiß ausbrechen, so daß ich lieber stundenlang dalag, ohne meine Bedürfnisse laut werden zu lassen, als mich dieser Angst auszusetzen. Ich konnte keine feste Nahrung vertragen, und sogar wenn ich nur Flüssigkeiten zu mir nahm, erschöpfte mich dieses auf's Aeußerste. Mein Leiden hatte sich zu einer Blutauszehrung ausgebildet; ich war bis zu einem Schatten abgemagert und meine stärksten Adern glichen bloßen Fäden. Nichts vermochte mich mehr zu erwärmen, und der kalte Todeshauch schien auf mich gefallen zu sein. Sogar die Schwere meiner Arme und der andern Glieder kam mir fast unerträglich vor, und diese Anspannung dauerte ununterbrochen fort. Kaum konnte man noch meinen Puls finden und man glaubte von einem Tag zum andern, daß ich sterben würde. Alles, was die geschicktesten Aerzte für mich thun konnten, war geschehen; nur der „große Arzt“ konnte mich durch Seine all=

mächtige Hand wieder herstellen. Ich zweifle nicht daran, daß es eine göttliche Fügung war, daß gerade damals in der Zeitung ein kurzer Bericht über die wunderbaren Heilungen veröffentlicht wurde, die als Antwort auf die Gebete einer Mrs. Edward Mix, einer farbigen Frau von Wolcottville, Conn., erfolgt waren. Der Zeitungsbericht schilderte sie als eine einfache, ernste Christin, welche nur Gottes Werk thun wollte. Sie selbst war nach jahrelangem Kranksein durch das Gebet und die Handauflegung eines Rev. Mr. Allen von Springfield geheilt worden. Meine Mutter theilte mir diese Thatsachen mit, und je mehr ich über den Gegenstand nachdachte, desto mehr fühlte ich die Nothwendigkeit, daß man meinetwegen an Mrs. Mix schreiben müsse. Am 25. Februar kam ihr Antwortschreiben, welches folgendermaßen lautete:

Wolcottville, Conn., 24. Febr. 1879.

Miß Carrie Judd!

Ich habe einige Zeilen von Ihrer Schwester Eva erhalten, welche mir Ihren Fall berichten und von Ihrer Krankheit und von Ihrem Glauben reden. Ich darf Sie durch das Wort Gottes ermuthigen, daß Ihrem Glauben gemäß Ihnen geschehen wird, und außerdem haben Sie auch noch die Verheißung x „das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünden gethan, werden

x Jakobi 5.15.

sie ihm vergeben sein.“ Es kommt dabei Nichts darauf an, daß die betende Person gegenwärtig sei; das einzige Erforderniß ist, daß das Gebet ein Glaubensgebet sei; denn Gott hat verheißen, daß ER den Kranken aufrichten und ihm seine etwaigen Sünden vergeben wolle. Diese Verheißung gehört Ihnen, als ob Sie die einzig in der Welt lebende Person wären. Wenn Sie diese Verheißung ergreifen können, so habe ich nicht den geringsten Zweifel, daß Sie geheilt werden. Zunächst werden Sie jedwede Arznei bei Seite setzen müssen. Werfen Sie jedes Vertrauen auf irgend einen fleischlichen Arm fort und stützen Sie sich lediglich auf Gott und auf Seine Verheißungen. Ich wünsche, daß, sobald Sie diesen Brief erhalten, Sie anfangen, um Glauben zu bitten, und am Mittwoch Nachmittag ist die Frauen-Gebetsstunde in unserem Hause. Wir wollen Sie zum Gegenstand des Gebets in der Stunde zwischen 3 und 4 Uhr machen. Ich verlange, daß auch Sie für sich selbst bitten und daß Sie im Glauben bitten, und dann alsbald dem Glauben gemäß handeln. Es ist einerlei, wie Sie sich fühlen, aber stehen Sie sofort auf und fangen Sie an, im Glauben zu gehen. Die Kraft wird kommen, die Krankheit wird weichen und Sie werden geheilt werden. Wir lesen im Evangelium: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Schreiben Sie bald. Die Ihrige im Glauben

Mrs. Edward Mix.“

Ist es zu verwundern, daß bei meiner gänzlichen Schwachheit und Hülflosigkeit und besonders bei meinem Mangel an Glauben, ich versucht wurde, ungläubig bei den Worten zu lächeln: „Stehen Sie sofort aus dem Bett auf und fangen Sie an, im Glauben zu gehen"? Mein Gewissen tadelte mich wegen meines Mangels an Glauben und ich fing an, um eine Vermehrung des Glaubens zu bitten; ich gab alle Arzneien auf, obgleich ich gestehen muß, daß dieses mit einem Kampf geschah; denn ich war sehr abhängig von denselben, weil ich mir in meinem übergroßen Leiden durch sie eine vorübergehende Erleichterung zu verschaffen suchte. Zu der von Mrs. Mix bestimmten Stunde vereinigten sich auch einige Glieder unserer Familie zum Gebet. Dies geschah aber nicht in meinem Zimmer. Kurz vorher schien es mir, als ob ich gar keine Kraft hätte, die Verheißung zu ergreifen. Eine schreckliche Macht der Finsterniß stieg herauf, um sogar den kleinen Funken Glauben, den ich noch hatte, zu verdunkeln; allein plötzlich wurde meine Seele mit einem so kindlichen Frieden und mit solchem Vertrauen erfüllt, daß es etwas ganz Verschiedenes von dem war, was ich je zuvor erfahren hatte. Ohne alle Aufregung, ohne die geringste Furcht, ohne jeden Zweifel stand ich allein zum ersten Mal seit zwei Jahren auf. Meine Wärterin, Mrs. H., die seit fast einem Jahr mich gepflegt hatte, wurde sehr bewegt und fing an,

Gott zu preisen für Seine wunderbare Macht und Barmherzigkeit. Gleich darnach ging ich mit nur wenig Unterstützung von ihrer Seite ein paar Schritte bis zu meinem Lehnstuhl. Während dieser Stunde konnte man eine entschiedene Veränderung in meiner Farbe, in dem Blutumlauf und in meinem Puls wahrnehmen und mit Leichtigkeit vermochte ich wieder zu sprechen. Indem ich in das Tagebuch blickte, welches Mrs. H. über mich führte, finde ich darin am 27. Februar, als am Tage nach meiner Wiederherstellung, Folgendes eingetragen:

„Carrie hat sich mehrmals in der Nacht im Bett selbst herumgedreht. An diesem Nachmittag ist sie ungefähr 8 Schritte an meinem Arm vom Lehnstuhl bis zu ihrem Bett gegangen. Der HErr stärkt sie jede Stunde mehr, sowohl im Leiblichen als auch im Glauben. Gepriesen sei Sein heil. Name!" Dann am 28. Febr.: „Carrie wird immer kräftiger; sie bewegt sich mit größerer Leichtigkeit, hat bessere Nächte und einen guten Appetit." — Am 2. März: „Ihre Brust und Lungen sind wieder gestärkt. Sie hat ziemlich viel ganz laut gesprochen; ihre Farbe ist frisch und gesund." — Nach drei Wochen konnte ich im Zimmer umhergehen, ohne daß ich dabei Jemandes Hülfe bedurfte; nach 4 Wochen ging ich die Treppe mit geringer Hülfe hinunter. Von Anfang an hatte ich einen sehr festen Schritt und meine Gelenke, die vorher so völlig erschlafft waren, wurden sogleich

wieder stark. Auch meine Muskeln kräftigten sich sehr rasch und ich hatte keine Schmerzen und fühlte gar keine Lahmheit, sogar als ich anfing, die Treppen auf- und abzusteigen.

Am ersten schönen Apriltag ging ich in's Freie und zu einem Nachbarn. Es schien mir, als sei es zu viel Freude, um sie fassen zu können, daß ich wirklich noch einmal in der Luft und im Sonnenschein war! Ich sah zu den Fenstern meines Zimmers mit dem unbestimmten Gefühl hinauf, daß dort noch eine schwerleidende Creatur gefangen darnieder liegen müsse, mit der ich einstens verbunden gewesen, aber von welcher ich jetzt durch irgend einen geheimnißvollen Vorgang befreit worden war. Das Zurückblicken auf mein langes schreckliches Leiden überwältigt mich jetzt beinahe, wenn ich es so im Einzelnen wieder überdenke. Noch möchte ich bemerken, wie auffallend es während meiner Genesung war, daß, sobald ich eine besondere Anstrengung zur Förderung derselben nach meinem Gutdünken machte, meine Kraft mich anscheinend ohne die geringste äußere Ursache verließ. Bald wurde es mir offenbar, daß ich allein auf den HErrn in Bezug auf meine Besserung sehen müsse, und daß, wie ER das Werk angefangen habe, ER es auch ohne irgend welche Bemühung von meiner Seite hinaus führen würde. Je völliger ich mich auf Ihn warf, desto völliger wurde ich von Ihm gestützt, und oft, wenn ich meiner-

seits keine Anstrengungen machte, fühlte ich mich wie von einer Bewegung in der Luft getragen. Noch wunderbarer und kostbarer als meine Errettung aus dem leiblichen Tode ist das erneute Leben, welches zu gleicher Zeit die Seele unter dem heilenden Einfluß des Heil. Geistes empfindet. Eine tief glühende Liebe zu Gott ist mir in das Herz eingepflanzt worden; die Begierden der Welt sinken in Nichts zusammen; der Eine, mich ganz einnehmende Gedanke ist der, mehr und mehr dem Bilde Christi ähnlich gemacht zu werden, und ich erfahre, wie nie zuvor, die Macht der Sündenvergebung, welche nach Jak. 5, 14. 15 mit dem Gesundwerden des Leibes verheißen ist. — Meine Freunde sagen, daß ich jetzt besser als vorher aussehe. Das Kopfleiden, das beinahe unausgesetzt vor meiner Erkrankung war, verschwand gänzlich, als ich geheilt wurde, und jetzt kann ich ohne den geringsten Kopfschmerz eine Menge geistiger Arbeit bewältigen. Ich kann auch weite Spaziergänge machen und dieselben genießen.

Ich möchte noch hier erwähnen, daß Dr. Charles Cullis von Boston, Mass., dessen Glaubenswerke und Glaubenscuren so allgemein bekannt sind, seine Gebete für meine gänzliche Wiederherstellung zu den übrigen hinzufügte.

Aller Ruhm sei unserem barmherzigen und liebevollen Erlöser! Daß ich unverrückt in Ihm bleiben und

die Frucht des Geistes hervorbringen möge, das ist das tägliche Gebet meines Lebens.

Carrie F. Judd.*)

Kapitel II.

Die Macht des Namens Jesu.

Ich glaube, daß der Befehl jetzt auch an mich ergeht, wie er an jenen wiederhergestellten, lobpreisenden Menschen vor so vielen Jahrhunderten ergangen ist: „Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen und verkündige ihnen, wie große Wohlthat dir der HErr gethan und Sich Deiner erbarmet hat.“ Es ist mir ein köstlicher Gedanke, daß vermittelst des starken Bandes der Liebe und der Gemeinschaft, welches unter den Jüngern Christi besteht, ich Euch alle als Freunde ansehen darf. Ich möchte einem Jeden von Euch recht nahe treten mit der besonderen Theilnahme und Zärtlichkeit, welche Leiden bei denen erwecken, die auch in ähnlicher Weise gelitten haben, und es verlangt mich sehr, Worte des Trostes zu reden, welche Euch versichern sollen, daß es eine Salbe in Gilead und einen großen Arzt daselbst gibt.

*) In der amerikanischen Ausgabe dieses Buches folgt hier noch ein Zeugniß von dem Pastor der Miß Judd, des Rev. C. F. A. Bielby, welches die Wahrhaftigkeit ihres Berichtes in einem Briefe bestätigt, den er für das Buch geschrieben hat.

In dieser Absicht habe ich in dem vorstehenden Capitel meine Erfahrung von der göttlichen Heilsmacht erzählt, welche mir ein erneutes geistliches und leibliches Leben mitgetheilt hat.

Wie befremdend und traurig ist es doch, daß, während die Bibel voll von so reichen Verheißungen in Bezug auf die Bedürfnisse der Seele wie des Leibes ist, es bei uns so sehr am Ergreifen derselben mangelt. Laßt uns jetzt miteinander mit Ernst und Gebet Gottes Wort durchforschen, und in Seinem Licht die Nebel des Unglaubens zerstreuen, welche das klare Erkennen der Segnungen verhindern, die nur darauf warten, im Glauben von uns ergriffen zu werden.

Wir sind von Natur nicht dazu geneigt, die Bibel so wörtlich, wie wir sollten, anzunehmen. Die gefährliche Gewohnheit liegt uns nahe, ihre Ermahnungen zum großen Theil als bildliche anzusehen, und als solche, die wohl den vergangenen Generationen, aber nicht der unsrigen angehören. Kein Wunder deshalb, daß wir sehr wenig ernst von unsrer Verpflichtung, ihr zu gehorchen, denken. Würden wir jeden Befehl, den die Bibel enthält, wie ein direktes Gebot von unserm Herrn an uns persönlich gerichtet, ansehen, so müßten wir bald erfahren, welche außerordentlichen Segnungen damit verknüpft sind. Nachdem mir Licht und Gnade, um Solches zu thun, geschenkt worden ist, habe ich gefunden, daß

von meiner Seite nur die Mühe des Gehorchens erforderlich ist, und sofort strömt mir die Kraft zur Ausführung des Gebotes aus einer höhern Quelle zu. Keins der Gebote des Herrn ist zu schwer zu erfüllen, wenn wir uns nur bemühen, auf Seine Kraft dabei zu rechnen. Laßt uns jetzt einmal den wörtlichen Befehl ansehen, den der Apostel in Bezug auf die Kranken gibt. Er sagt (Jak. 5, 14. 15.): „Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Oel in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten und so er hat Sünden gethan, werden sie ihm vergeben sein." — Dies ist wahrlich kein schweres Gebot, und dennoch lassen wir es uns lieber die größte Mühe und viel Geld kosten, ehe wir diese einfache, schlichte Anweisung befolgen. Ist sie etwa Etlichen unter uns, wie einstmals diejenige des Elisa, die er dem aussätzigen Naeman gab, zu einfach und leicht erschienen, um sie befolgen zu können? Wenn dem so ist, so laßt uns an die Worte der Diener des Naeman denken, welche zu ihm sprachen: „Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes hätte geheißen, solltest du es nicht thun? Wie viel mehr, so er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein." Ist es nicht Angesichts dieser klaren Verheißung im Jakobus sonderbar und traurig, daß wir so lange auf unsern Leidens-

lagern hinsiechen, und dennoch keinerlei Versuch machen, uns nach dieser verheißenen Heilung auszustrecken, und weshalb thun wir es nicht? Laßt uns einige der Schwierigkeiten betrachten, die so Viele unter uns von einem vollen Genuß unsrer Vorrechte ausschließen. Ein großes Hinderniß, das uns gleich am Anfang begegnet, ist der traurige Unglaube der Welt, und was noch betrübter ist, vieler bekennenden Christen. Wenn die schwache Hoffnung eines Leidenden durch das gläubige Lesen der gnadenreichen Verheißungen der Bibel neu belebt worden ist, so wird diese Hoffnung offener wieder durch den tadelnden Ausspruch eines Bekannten erschüttert, welcher sagt: „O, auf diese Weise kannst du nicht geheilt werden. Die Zeit der Wunder ist längst vorüber.“ Unsern leicht betrogenen Herzen ist es dabei ziemlich gleichgültig, daß wir Nichts in der Bibel finden können, um diese Behauptung zu stützen. Wir denken, das müssen die Menschen richtig zu beurtheilen wissen, und so glauben wir an das Wort derselben und heben Gottes Wort durch ihre Ueberlieferungen auf. (Mark. 7, 13.)

In der Apostelgeschichte 2, 39 steht geschrieben: „Euer und Eurer Kinder ist diese Verheißung und Aller, die ferne sind.“ Hier redet Petrus von der Gabe des Heiligen Geistes und Niemand, der die wunderbare Macht empfunden hat, welche als Antwort auf das Gebet des Glaubens der Seele und dem Leib Heilung zuströmen

läßt, kann daran zweifeln, daß es die Macht des Heiligen Geistes ist, welche allen Zeiten und Geschlechtern verheißen ist. Viele trauen den Heilungen durch den Glauben nicht, weil, wie sie zuversichtlich behaupten, die Zeit der Wunder vorüber sei. Wir überlassen es ihnen, zu sagen, welchen Grund sie für solche Behauptung anführen können, zumal täglich so viele Wunder auf dem geistlichen wie auf dem physischen Gebiet durch die Macht des Heiligen Geistes geschehen; aber wir möchten ihnen die Frage vorlegen: wenn diese wunderbaren Heilungen nicht durch Gott gewirkt sind, durch welche andere Macht sind sie zu Stande gebracht? Einige mögen sie physischen Phänomenen, dem Einfluß eines Gemüths auf das andere, einer Mitwirkung des Glaubens mit den Fähigkeiten des Willens 2c. zuschreiben, allein wenn wir gut verbürgte Fälle ihrem Urtheil unterwerfen, in welchen Krebs, Schwindsucht und andere tödtliche Krankheiten, in wunderbar kurzer Zeit als Antwort auf das Gebet des Glaubens geheilt wurden, wenn, wie Dr. Cullis in seiner Einleitung zu dem Buch „Dorothea Trudel" erzählt, zerbrochene Glieder in Folge des Glaubens eines kleinen Kindes in weniger als 24 Stunden wieder zusammenwachsen, — so können ihre Gründe auch für die Vorurtheilvollsten nicht stichhaltig sein.

Sehen wir etwa, daß die geheilten Personen sich der Sünde und Eitelkeit ergeben, und ihre erneute Ge=

sundheit und Kraft im Dienste des Satan gebrauchen? Ganz im Gegentheil; wir sehen, wie sie jede Seelen- und Leibeskraft im freudigen Liebesdienst für ihren Herrn und Meister opfern; wir sehen sie als ein Volk des Eigenthums, das fleißig ist zu guten Werken, und voll Verlangen, den Fußstapfen ihres Heilands so treu als möglich nachzufolgen.

Dr. Ch. Cullis, durch dessen Glaubensgebet so viele Leidende geheilt worden sind, sagt: „Ich habe bei jeder Heilung durch das Gebet bemerkt, daß ein ebenso großer Segen der Seele, wie dem Leib zu Theil wird, das ist ohne Ausnahme der Fall gewesen.“ Und warum sollte es auch nicht sein? wenn uns die heil. Schrift sagt, daß, wenn der Kranke Sünden gethan hat, dieselben ihm vergeben sein sollen. Wer es wagt, diejenigen, die im Namen Jesu Christi Wunder wirken, zu tadeln, der würde wohl thun, wenn er des Heilandes eigene Worte in Bezug auf diesen Gegenstand lesen wollte: „Johannes antwortete Ihm und sprach: Meister, wir sahen Einen, der trieb Teufel in Deinem Namen aus, welcher uns nicht nachfolgte, und wir verboten es ihm, darum, daß er uns nicht nachfolgte.“ Jesus aber sprach: „ihr sollt es ihm nicht verbieten. Denn es ist Niemand, der eine That thue in Meinem Namen und möge bald übel von mir reden. Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.“ Mark. 9, 38—40. „In Meinem Namen,“

sagt Christus und das ist der große Unterschied zwischen den Wundern, die durch die Macht des Heil. Geistes gewirkt werden, und jenen falschen, die im Namen der Jungfrau, oder bei den Denkmälern anderer Heiligen stattfinden. Petrus, voll des Heil. Geistes, sagte zu den Obersten des Volkes und Aeltesten von Israel: „So wir heute werden gerichtet über dieser Wohlthat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund geworden, — so sei euch und allem Volk von Israel kund gethan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Todten auferwecket hat, stehet dieser allhier vor euch gesund. Auch ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Apostelg. 4, 9. 10. 12. Daß falsche Wunder nicht im Namen Christi gewirkt werden können, wurde durch die schreckliche Begebenheit bei den unbekehrten Juden bewiesen, die Apostelg. 19, 13. 15. 16 erzählt wird.

Als Christus Seine letzten Aufträge Seinen Jüngern gab, da weist er unter andern Zeichen, welche denjenigen, die da glauben, folgen sollen, auch darauf hin: „Auf die Kranken werden sie die Hände legen und es wird besser mit ihnen werden;" aber laßt uns wohl bemerken, daß alle diese wunderbaren Dinge im Namen Jesu gethan werden sollten: „In Meinem Namen werden

sie Teufel austreiben.“ Ach, laßt uns nicht die Macht des Namens unsres Erlösers verkennen, und wenn wir diesen gebenedeiten Heiland und Erbarmer anrufen, so laßt uns, wie der blinde Bartimäus fortfahren, bis unser Ruf Sein gnadenreiches Ohr erreicht. Dieser Blinde hörte die Fußstapfen der Menge, und er fragte, was es bedeute, und sie sagten ihm, daß Jesus von Nazareth vorüberginge, und als man ihn dann vom Kommen zum Heiland abhalten wollte, da war sein Glaube viel größer, als die Furcht vor denen, die ihn abhalten wollten, und er rief nun um so mehr: „Du Sohn Davids, erbarme dich meiner.“ Hätte er nur auf die tadelsüchtigen Stimmen derjenigen gehört, die ihm vorangingen, und hätte er nicht darauf bestanden, sich von den Menschen fort und Jesu selbst zuzuwenden, so hätte er einen unbeschreiblich großen Segen eingebüßt.

Ging Jesus an diesem Blinden mit einem Wort des Vorwurfs vorüber und mit einem Befehl, geduldig sich seinem Leiden zu unterwerfen? O nein, denn war nicht dieser barmherzige Heiland willig, an Seinem eignen Leibe die Sünden und Leiden des blinden Mannes zu tragen und aller Derer, die im Glauben ihre Bürden auf das Kreuz legen wollen? Wir hören Seine Stimme in Liebe und Macht reden: „Was willst du, daß ich dir thun soll?“ Bedenkt einmal, was diese Worte bedeuten würden, wenn sie auch nur von einem

irdischen Monarchen ausgingen; wie viel mehr bedeuten sie in dem Munde Dessen, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist! „Was willst du?“ — Jeder von uns kann diese Frage von unserm HErrn hören, und alle Seine Verheißungen, die wir durch den Glauben uns aneignen, werden sich für uns verwirklichen. Des blinden Mannes Bitte war, daß er sein Augenlicht wieder erlangen möchte. Zunächst war er nur fähig, die Segnung zu begreifen, die sich auf seines Leibes Auge bezog, allein zugleich mit den Worten Jesu: „Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen“ empfing auch seine Seele neue Kräfte der Erleuchtung und mit Freuden sah er das wahre Licht, welches gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolgt, wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Und alsobald ward er sehend und pries Gott. Und alles Volk, das Solches sah, lobte Gott. Luc. 18, 35—43. Es wird von diesem Menschen, sowie von vielen Andern, die Christus geheilt hatte, berichtet, daß seine erste That, nachdem er gesund geworden, war, daß er Gott pries. Anbetung ist der wesentliche Ausfluß des Herzens, das seinen Erlöser erkennt, der selbst unsre Krankheiten auf sich nahm und unsre Schmerzen trug. Matth. 8, 17.

Kapitel III.

Die Natur des Glaubens.

Ich vertraue, daß bereits viele unter Euch, Ihr theuern Freunde, die Ihr Euch lieber fest auf's Wort Gottes stützt, als den menschlichen Ueberlieferungen folgt, anfangen das segensreiche Vorrecht zu erfassen, welches Euch zugedacht ist — nämlich das, Euren Heiland als den großen Arzt Eurer Seele und Eures Leibes anzunehmen. Ihr wendet mir vielleicht ein, daß Ihr Ihn schon seit langer Zeit als den Arzt Eurer Seele angenommen habt; allein seid Ihr wirklich schon ganz ruhig darüber, daß Ihr eine völlige geistliche Heilung erfahren habt? Seid Ihr es ganz gewiß, daß Eure Sünden vergeben und daß Eure Seelen wiedergeboren sind? Fühlt Ihr es, daß Ihr zum vollen Heil gebracht seid, welches Christus uns erworben, als Er auf Golgatha gelitten hat? Ich zweifle nicht, daß viele Seelen eine traurige Antwort auf diese Fragen geben werden, indem sie wohl wissen, daß sie nicht mit Freude und mit dem Heil. Geist erfüllt worden sind. Apostelg. 13, 52. Ich bitte Euch also: Vertraut Euch Gott in Bezug auf

eine viel völligere Heilung an, als Ihr sie je zuvor erfahren habt, und vertraut Ihm auch ebenso die Wiederherstellung Eures schwachen, leidenden Leibes an. Ich glaube Euch aus meiner eignen Erfahrung sagen zu können, was eine der ersten Versuchungen, die Euch dabei begegnen werden, sein wird. Ihr werdet vermuthlich sagen: „Andre Menschen mögen diese Verheißung, die Jak. 5, 14. 15 geschrieben steht, für sich in Anspruch nehmen, allein ich bin nicht würdig dazu. Gott kann solche Gunst nur Denjenigen erweisen, die ein sehr heiliges Leben geführt haben.“ Wir sind so geneigt, die Hauptsache aus dem Auge zu verlieren, nämlich, daß wir gar keine eigene Gerechtigkeit haben, daß keiner gerecht ist, auch nicht Einer, aber daß wir Christum als unsre Gerechtigkeit anziehen dürfen und sollen. Wir Alle wissen dieses, aber verwirklichen wir es auch Alle? Wenn wir unsre eigne Unwürdigkeit ansehen, so hat Keiner von uns irgend ein Recht, auch nur Eine Bitte vor Gott zu bringen. „Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten.“ Röm. 3, 23. Es ist ein Betrug Satans, daß er uns sogar bei unserm Mangel an Glauben mit dem Gefühl unsrer Sündhaftigkeit zu trösten weiß, indem er uns selbst im Licht der Demuth erblicken läßt. In den Beispielen des großen Glaubens, die uns in den Evangelien gegeben

werden, sehen wir, wie furchtlos und beharrlich die demüthigsten Sünder ihrem heiligen Herrn sich nahen, nachdem sie sich selbst in Seinem Anblick verloren hatten. Laßt uns auf den Unterschied achten, der zwischen dem Benehmen der zehn Aussätzigen, die von Ferne standen, und jenes Aussätzigen stattfindet, von dem wir lesen, daß er zu Jesu kam, indem er Ihn anbetete und vor Ihm niederknieete. Die Ersteren durften sich nicht zu Christo nahen, wegen des mit ihrer schrecklichen Krankheit verbundenen Gesetzes; allein der Andere hatte, wie es scheint, in der Zudringlichkeit seines Glaubens, gewagt, dem Heiland so nahe zu kommen, daß er Ihn mit der Hand anzurühren vermochte. So erblicken auch wir, wenn wir uns im Licht des Gesetzes ansehen, unsre Seelen so verderbt und verabscheuungswerth, daß wir dem Heiligen uns nicht zu nahen wagen; aber wenn wir uns mit dem Auge des Glaubens, als bereits durch das Blut Jesu gereinigt sehen, so haben wir hinfort kein Gefühl von unsrer Befleckung mehr, sondern wir sind bereit, uns Ihm zu nahen und nach unserm Glauben zu empfangen. Wenn wir anfangen es zu begreifen, daß vor Gott kein Ansehen der Person gilt, wenn wir von unsrer eignen Gerechtigkeit ganz abstehen gelernt haben, dann ist eine große Schranke zwischen uns und Gottes guten Gaben niedergerissen. Jedoch ist Satan immer geschäftig, neue Schranken aufzurichten

und er verfolgt uns dann mit allerlei Schwierigkeiten in Bezug auf unsern Glauben.

Wir sind geneigt, den Glauben als etwas Hohes, Geheimnißvolles anzusehen, das Niemand erreichen kann, wenn er nicht schon mit einem außergewöhnlichen Maß desselben geboren worden ist. Ich könnte diesen falschen Begriff nicht besser ausdrücken, als indem ich die Bemerkung wiedergebe, die eine Dame vor nicht langer Zeit mir gegenüber machte. Nachdem sie mich über meine Heilung ausgefragt hatte, rief sie aus: „So viel weiß ich, daß ich niemals einen solchen Glauben auftreiben könnte!" Der Glaube ist das Fürwahrhalten, und die Frage ist nicht, wie viel wir dem Worte Gottes zu glauben haben, sondern ob wir dasselbe als wahr annehmen, oder nicht; ob wir es werth halten, uns darauf zu stützen, oder nicht. Es gibt keinen neutralen Boden zwischen Glauben und Unglauben. Unter allen Betrügereien Satans sind vielleicht keine so verführerisch, als die Irrthümer, die er in Bezug auf den Glauben uns einflößt. Laßt uns die Definition der Bibel betrachten: „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und (Grundt.) ein Nichtzweifeln an den unsichtbaren Dingen. (Hebr. 11, 1.)

Wir wissen in Bezug auf menschliche Angelegenheiten, daß, sobald wir die Zuversicht hegen, Das zu erhalten, was wir hoffen, wir damit rechnen, wie mit

Etwas, das wir schon besitzen, und wenn wir nun dies Vertrauen auf Einen, der niemals fehlen kann, setzen, so haben wir in der That die Sache selbst, die wir hoffen. Ebenso glauben wir, wenn wir einem vertrauenswürdigen Freunde einen Auftrag geben, daß er denselben ausrichten wird; und auf diese Weise ist für unser Gemüth dieses Zutrauen die Beweisführung, oder das Unterpfand für Dinge, die wir noch nicht sehen. Ehe wir den Beweis der Sinne für die Sache haben, nehmen wir den Beweis des Glaubens an. Glauben an Gott haben, ist ebenso viel, als Seinem Worte völlig trauen, ohne dabei auf menschliche Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten zu sehen; ohne auf natürliche Umstände zu blicken; ohne irgend welche anscheinenden Hindernisse in Betracht zu ziehen, die sich der Erfüllung Seiner Verheißungen in den Weg stellen könnten. Wenn jede Hoffnungsthür vor unserm menschlichen Auge verschlossen scheint, so kann doch Gott neue Thüren öffnen, und wir müssen Seinem Worte durch Alles hindurch vertrauen. Das ist kein Glaube, wenn wir das Wirken Gottes erkennen können und demnach vertrauen, sondern darin besteht der Glaube, daß wir durch keinerlei Verwickelung der widrigsten Umstände erschüttert werden. „Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß so wir Etwas bitten nach Seinem Willen, so hört Er uns. Und so wir wissen, daß Er uns höret, so wissen wir,

daß wir die Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben.“ 1 Joh. 5, 14. 15. „Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun.“ Joh 14, 13. 14.

Wir können Vieles in Bezug auf den Glauben aus der rührenden Erzählung der Heilung des armen Weibes, Marc. 5, 25—34, lernen. Sie war zwölf Jahre lang mit ihrer Krankheit behaftet gewesen und hatte viel erlitten von vielen Aerzten und hatte alles ihr Gut darob verzehrt und half ihr Nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Wie genau beschreibt dieser Vers die Erfahrung mancher armen Leidenden in unsern Tagen, welche, nachdem sie vermittelst aller erdenklichen Mittel Hülfe gesucht haben, sich in einer schlimmeren Lage befinden, als da sie zuerst die Aerzte suchten, und welche endlich nicht mehr im Stande sind, die Rechnungen derselben zu bezahlen, und überdies merken, daß keine menschliche Geschicklichkeit ihnen ihr Leiden abzunehmen, oder auch nur zu erleichtern vermag. Zur Zeit ihrer tiefsten Entmuthigung hörte nun dieses Weib von Jesu. Es ist wohl denkbar, daß sie schon früher von Seinen wunderbaren Werken gehört haben mochte, allein bis sie nicht jeden andern Weg erprobt hatte, und bis nicht Alles fehl geschlagen war, wäre sie wohl nicht fähig gewesen, mit einem gläubigen Herzen von Ihm zu hören,

und dasselbe ist auch oft bei uns der Fall. Da sie aber nun von Ihm hörte, trat sie in der Menge von hinten zu Ihm und rührte sein Kleid an; denn sie sagte: „Wenn ich nur Sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.“ O, daß doch auch wir also durch die Menge der Zweifel und Befürchtungen hindurch drängen und uns von Nichts aufhalten ließen, bis wir den Saum Seines Kleides angerührt hätten! Was war bei dieser armen Leidenden der unmittelbare Erfolg solcher Berührung mit Christo? Sie fühlte es am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund geworden. Sehr bedeutsam ist die Unterweisung, die der Heiland uns mit den Worten gibt: „Wer hat Meine Kleider angerührt?“ sowie die Antwort, auf welche Er es mit dieser Frage abzielte: „Die Jünger sprachen zu Ihm: Du siehst, daß dich das Volk drängt, und sprichst: Wer hat mich angerührt?“ Die Jünger verwunderten sich, daß Christus fragen konnte: „Wer hat Mich angerührt?“ da sie doch wußten, daß in jedem Augenblick Seine Berührung mit irgend Jemandem unvermeidlich war; allein nur Er vermochte die Berührung des Glaubens von der des Unglaubens zu unterscheiden. „Und Er sah Sich um nach Der, die das gethan hatte.“ Ist es nicht köstlich, zu wissen, daß unser hochgelobter HErr mit besonderer Fürsorge Jeden anblickt, der es wagt, seine Glaubenshand auszustrecken, um Sein heiliges Ge-

wand anzurühren? Und was lehrt uns die Folge? — daß wir nicht die Dinge, die Christus an uns gethan hat, verschweigen sollen. Um Seines Ruhmes willen müssen wir sie vor allem Volk bekennen; dann werden auch wir, wie jenes Weib, Seine tröstende Stimme hören: „Gehe hin in Frieden." Es scheint, daß in diesem Fall die leibliche Heilung zuerst gegeben wird und daß Er ihr, erst nachdem sie die wunderbare That, die an ihr geschehen war, offen bekannte, den Frieden, der höher als alle Vernunft ist, schenkte. Möglicher Weise werden wir, wie sie, die That Christi mit Furcht und Zittern bekennen müssen, aber eben so gewiß wird Er uns gebieten, gestrosten Muths zu sein, und zu uns sprechen: „Dein Glaube hat dir geholfen".

Mitunter hegen wir den Gedanken, daß der Glaube an und für sich etwas besonders Verdienstliches sei, so daß er uns zu entsprechend großen Segnungen berechtigte, aber wir dürfen nie vergessen, daß die Größe unsres Glaubens gar nicht in Betracht käme, wenn Gott nicht Seinen Sohn für uns dahin gegeben hätte, damit Er für uns stürbe und wir durch Ihn angenommen würden. „Du glaubst, daß ein einiger Gott sei, du thust wohl daran; die Teufel glauben das auch und zittern." Jak. 2, 19. Wir müssen auch glauben, daß wir nicht um unsres Glaubens willen, sondern allein um Christi willen alle in seinem Namen uns verheißenen Seg-

nungen haben können. Anstatt an das Verdienstliche des Glaubens zu denken, müssen wir zu begreifen suchen, wie groß die Sünde des Unglaubens ist. Vielleicht sehen wir ein, wie viel wir durch denselben einbüßen, aber nicht, wie überaus strafwürdig derselbe in den Augen Gottes ist. Blickten wir auf unser glaubensloses Benehmen mit dem Gedanken, daß wir dadurch den treuen Gott zum Lügner machen, so würden wir das Wort zu neuer Kraft kommen lassen: „Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde.“ Röm. 14, 23. Dies zeigt uns, wie sehr wir Ursache haben, Gott um Vergebung in Bezug auf die Sünde des Unglaubens zu bitten; denn wie Vieles ist noch in Allen von uns, was nicht aus dem Glauben geht!

Der Glaube ist also mit Nichten verdienstlich, aber er ist wesentlich nothwendig. Wir müssen unbedingt an Gottes Macht und an Seine Barmherzigkeit in Christo glauben, damit wir in einer Stellung uns befinden, in der wir fähig sind, die begehrte Segnung zu empfangen. Mit jedem Zweifel entfernen wir uns weiter von dem Ergreifen der Verheißung; denn da der Glaube das Besitznehmen von einer Segnung ist, so ist der Zweifel gerade das Entgegengesetzte, nämlich das Loslassen derselben. Wenn wir durch den Glauben Etwas ergreifen und es dann wieder preisgeben, und in dieser Wankelmüthigkeit beharren, so wird in den meisten Fällen der Zweifel

siegen und wir lassen überhaupt Alles fahren. Haben wir deshalb Ein Mal eine Verheißung im Glauben in Besitz genommen, so müssen wir auch fest daran halten. Wir alle besitzen den Keim zum Glauben in der Fähigkeit, dem Verstande nach Etwas für wahr zu halten; allein es bedarf des Lebensodems des Heiligen Geistes, um einen bloßen Verstandesglauben in einen lebendigen Glauben zu verwandeln, durch welchen allein die Verheißungen uns verwirklicht werden können. Zunächst müssen wir die von Gott uns verliehenen Kräfte des Gemüths gebrauchen und uns entschließen, glauben zu wollen, indem wir zu gleicher Zeit den Geist bitten, daß Er uns dazu fähig mache. Es wird uns Gal. 5, 22 gesagt, daß der Glaube eine Frucht des Geistes sei. — Eine Dame, welche durch eine Gebetserhörung von einer 9jährigen Blindheit geheilt wurde, schrieb an einen Freund: „Jetzt verstehe ich das Geheimniß der Wunder.“ Sie hatte das Licht und die Kraft kennen gelernt, welche sie sowohl geistlich als leiblich sehend machten, und konnte es jetzt verstehen, wie der Glaube, der „ohne Werke nur todt ist,“ erneuert werden und Frucht hervorbringen kann, wenn er vom Geist lebendig gemacht ist. Wenn wir in Christi Namen um den Tröster bitten, so haben wir die volle Gewißheit, daß wir erhört werden; denn Jesus hat uns diese theuern Worte hinterlassen: „Wenn ihr, die ihr arg seid, könnet

euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben, Denen die Ihn bitten." Wir haben nur danach zu begehren und dann darum zu bitten. —

Ich erinnere mich noch wohl der Zeit, als die Flügel meines Glaubens, meine Brieftauben, so schwer mit der Befleckung meiner sündigen und entmuthigten Seele beladen waren, daß meine Botschaften nicht zum Himmel aufsteigen konnten. Aber waren sie deshalb nicht von Gott aufgenommen? Seine zärtliche Liebe wird das schwächste Flackern unsres Glaubens bemerken, und Er wird es beleben und stärken, bis es vertrauensvoll aufwärts steigen kann. Hier möchte ich einen Ausspruch von Theod. Monod wiedergeben: „Meint ihr, daß es etwas Großes, Seliges für euch wäre, diesen euern armen Leib, dieses euer armes Herz Gott dergestalt zu übergeben, daß Er darin leben könnte? Glaubt ihr, daß Gott diese Gabe annehmen würde? Hört dieses Eine Wort: Jesus Christus sagt, daß gleich wie ein Vater seinen hungernden Kindern keinen Stein statt des Brodes geben würde, also, — nein, Er sagt dies nicht, — Er sagt: wie vielmehr wird euer himmlischer Vater den Heiligen Geist geben — denen, die Ihn verdienen? — Nein! — Denen, die nur beständig wünschen, Ihn zu haben? — Nein, Denen, die Ihn darum bitten. „Bittet, so werdet ihr nehmen." —

„Der Hirte wird niemals von dir begehren, daß du an deinen Glauben glaubst, doch daß du Ihm vertraust. Und Solches meint Er, wenn Er spricht: „Kommt her zu Mir." Bei Tag und Nacht verlange nur danach, wie du mögst Seinen Willen thun. Und laß das Werk des Glaubens In Seinen Händen ruh'n." Während die Meisten von uns Gottes Barmherzigkeit begrenzen, so beschneiden Andere Seine Macht. Es ist sonderbar, daß Solche, welche im Allgemeinen Gottes Allmacht anerkennen, so inconsequent sein können, daß sie meinen, Seine Macht könne sich nicht über jedwede Krankheit erstrecken; und dennoch habe ich gewisse einzelne Krankheitsfälle von Personen anführen hören, die dabei dann-ungläubig fragten: „Aber denken Sie, daß auch solche Fälle auf diese Weise geheilt werden können?"

Der Prophet sagt: „Ach, Herr Gott, siehe, Du hast den Himmel und die Erde gemacht, durch Deine große Macht und Deinen ausgereckten Arm, und Nichts ist zu schwer für Dich."

Viele, welche diese Art der Heilung als letztes Hülfsmittel ergreifen, haben sehr wenig Glauben, daß auch in ihrem Falle der große Arzt helfen könne. Für Solche steht Marc. 9, 17—30 eine wunderbare Lehre geschrieben.

Der Vater des heimgesuchten Knaben hatte ihn den Jüngern gebracht, damit sie ihn heilen möchten, allein

er fand, daß sie nicht im Stande waren, den Teufel auszutreiben. Der schwache Glaube, den der Mann besaß, wurde augenscheinlich noch mehr durch ihre Ohnmacht geschwächt, und er war beinah in Verzweiflung, als er zu Jesu sagte: „Kannst Du Etwas, so erbarme Dich unser und hilf uns.“ Jesus tadelte ihn mit Sanftmuth über seinen Mangel an Glauben und zeigte ihm, in welchem Geist er sich Ihm nahen müsse, wenn er sein Kind geheilt haben wolle. Jesus sprach zu ihm: „Wenn du könntest glauben. Alle Dinge sind möglich Dem, der da glaubt.“ — Laßt uns Einen Augenblick stille stehen, um die beiden herrlichen Möglichkeiten zu betrachten: „Bei Gott sind alle Dinge möglich.“ Und: „Alle Dinge sind möglich Dem, der da glaubt.“ Wie Viele unter uns hätten hier geantwortet, daß wir nicht wüßten, wie wir glauben sollten, daß wir nicht glauben könnten, daß wir nicht zum Glauben geschaffen und deshalb zum Glauben unfähig seien. Hat der tiefbekümmerte Vater also geantwortet? O nein, er kannte die Noth seines Sohnes; — er wußte, daß die einzige Bedingung der Glaube sei; und ohne in seinem Herzen nachzuspüren, ob er dort irgend eine geheimnißvolle Empfindung fände, so wie heut zu Tage viele Menschen sich den Glauben vorstellen, bezeugte er sofort seine Bereitwilligkeit, die nothwendige Bedingung zu erfüllen, indem er die Anstrengungen des Glaubens machte. „Und alsobald schrie

des Kindes Vater mit Thränen und sprach: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben.“ Alsbald, ohne einen Augenblick zu warten, als er sogar mit Thränen seinen Mangel an Glauben beklagte und Christum bat, daß Er seinem Unglauben zu Hilfe käme, strengte er Verstand und Willen an und sagte: „Herr, ich glaube.“ Nicht: „Herr, ich will glauben, wenn Du meinem Unglauben hilfst,“ sondern — „ich will glauben, ich glaube in diesem Augenblick.“ Er handelte in Folge seines Entschlusses, glauben zu wollen trotz seiner selbst, trotz seines Unglaubens, und indem er die Anstrengung machte, wurde ihm die Kraft gegeben.

Kapitel IV.

Gottes Liebes-Wille an Seinen Kindern.

Einige der lieben Kranken denken, sie dürften diese Heilung nicht beanspruchen, weil es nicht des Herrn Wille an ihnen sein könnte. Gewiß hat Gott eine weise Absicht, wenn Er uns krank werden läßt, und deshalb gehören Krankheiten zu Seinen liebreichen Züchtigungen, mit denen Er Seine Kinder heimsucht; um dies besser zu verstehen, laßt uns Hebr. 12, 11 betrachten. „Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.“

Bei allen unsern Führungen ist es die Absicht unsres liebenden Vaters, uns näher zu Sich zu ziehen, unsern starren Willen zu brechen, bis er mit dem Seinigen, welcher lauter Liebe für uns ist, zusammenschmilzt, und wir uns bewegen lassen, uns Ihm nach Leib und Seele, als ein „Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei," zu übergeben. Einige hegen wohl auch den Gedanken, daß Gott sehr lange zögert, ehe Er uns von unsern Leiden befreit, daß Er ein harter HErr ist, der uns nur helfen will, nachdem wir Ihn mit unsern Bitten ermüdet haben; allein oft betrübt Er uns aus barmherziger Liebe, weil wir von unserm treuem Hirten uns entfernt haben und weil wir so wenig willig sind, zu Ihm zurückzukehren, deshalb muß die Prüfung bei Einigen unter uns so lange dauern.

Andre Seelen, die schon nahe bei ihrem Heilande sind, aber deren inniges Band mit Ihm sie befähigt, herrliche Blicke in die Seligkeit einer noch tieferen Verbindung mit Ihm zu thun, bitten mit immer größerem Ernst um dieses Vorrecht, und auch diese reinigt Er durch Leiden, bis sie von den Schlacken befreit sind, die das Gold am Wiederspiegeln Seines Bildes hindern.

Wollten diese Leidenden dem Schmelzer ihren Unglauben sogleich überlassen, der die gemeineren Metalle abbildet, die sie verzehrt zu sehen wünschen, so würde

die Prüfung nicht allzu lange dauern. Solches kann im Glauben geschehen, indem Christus ganz angenommen wird und wir uns in eine völlige Abhängigkeit von Ihm begeben. Wir lesen, daß die Züchtigung die Frucht der Gerechtigkeit hervorbringt; glauben wir jedoch völlig an Christus, so können wir Seine Gerechtigkeit angezogen und Erlösung von unserer Prüfung haben; denn die Strafe lag auf Ihm und durch Seine Wunden sinq wir geheilt. Eine liebe christliche Schwester, die lange in der Leidensschule stand, schrieb mir vor Kurzem: Ich bin ehrlich in meinem Verlangen gewesen, ein völliges Eigenthum des HErrn zu sein, und Nichts beweist so sehr die Treue Gottes, als eben die Leiden, welche so lange und so gründlich waren. Es ist merkwürdig, wie Viel wir aushalten können, ehe wir willig sind, einmal still zu stehen und zu vertrauen. „Stille sein und vertrauen!“ Das ist gerade das, wohin wir früher oder später gebracht werden müssen, und sobald wir nur wollen, können wir auf diese Weise Befreiung erlangen. Ich zweifle nicht daran, daß das liebevolle Herz unseres Heilandes danach schmachtet, unsere Bitten in demselben Augenblicke zu erhören, da sie zu Ihm aufsteigen, aber mit welcher unendlichen Geduld und Weisheit wartet er, bis wir bereit sind, das zu empfangen, was wir von Ihm erbeten haben! Diese Bereitschaft wird dann eingetreten sein, wenn wir mit unseren eigenen Bemühungen

aufhören, und dem Werk, das Er für uns vollbracht hat, völlig vertrauen. Jesus selbst hat gesagt: „Euch geschehe nach eurem Glauben;“ dieses bedeutet sicherlich, daß jede in Seiner Versöhnung eingeschlossene Segnung, die wir mit dem Glauben ergreifen, unser ist. Der Psalmist sagt: „Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen“ (Aufrichtigen), und wenn wir in Christo wandeln und Seiner vollen Erlösung trauen, so sind wir aufrichtig. Ist es eine überaus segensreiche Wahrheit, daß ER unsere Bitten nicht erhören wird, bis der wesentliche Zweck unseres ewigen Heils an uns erreicht ist, so ist es auch eben so wahr, daß wir eine schnelle Erlösung aus jeder Noth erlangen können, wenn wir uns nach Leib und Seele rückhaltslos Ihm übergeben und in Seinem allgenugsamen, vollkommenen Opfer ruhen, das Er für die Sünden der ganzen Welt gebracht hat. Indem wir dieses thun, überlassen wir uns Gott in einer Weise, die es Ihm möglich macht, uns zu zeigen, ob ein Hinderniß von unserer Seite vorhanden ist, das Seine Heilkraft in uns aufhält.

Ich will damit nicht sagen, daß, wenn wir in dieses Glaubensleben eingegangen sind, keine Prüfung mehr über uns kommen wird, denn wenn dem so wäre, wie könnten wir erkennen, wie herrlich es ist, einen so mächtigen, siegreichen Heiland zu haben? Gerade wie wir auch zuerst von der Sünde überführt sein müssen,

um uns über unsere Befreiung von der Sünde freuen zu können, so müssen auch Leiden über uns kommen, damit wir die Freude schmecken können, daß „Gott unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den Nöthen ist, die uns getroffen haben!“ Es ist herrlich, Seine wunderbare Erlösung zu erfahren, wenn wir auch ganz wie im Netz verstrickt scheinen, sobald wir nur unser Vertrauen auf Ihn setzen.

Wie klar lehrt uns die heilige Schrift, daß es nicht des HErrn Wille ist, Krankheiten auf uns zu legen, wenn wir nur Seinen Geboten folgen und Glauben an Seine Verheißungen haben! Wir lesen: „Wirst du aber Seine Stimme hören und thun Alles, was Ich dir sagen werde, so will Ich deiner Feinde Feind, und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger sein — dem HErrn, eurem Gott sollt ihr dienen — und Ich will alle Krankheit von dir wenden.“ 2 Mose 23, 22. 25.

„Wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und darnach thut, so wird der HErr, dein Gott, auch halten den Bund und Barmherzigkeit, die ER deinen Vätern geschworen hat . . . und ER wird alle Krankheit von dir thun und wird keine böse Plage der Egypter auf dich legen, die du erfahren hast. 5 Mose 7, 12. 15.

Wenn wir dem vollendeten Werk Christi gänzlich vertrauen, so kann die Sünde uns nicht mehr gefangen halten; denn ER hat unsre Sünden selbst an Seinem

Leibe auf dem Holz geopfert, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. 1 Petri 2, 24. Desgleichen wird auch, wenn wir Seinem vollendeten Werke völlig vertrauen, die Krankheit uns nicht gefangen nehmen können; denn Christus selbst trug unsere Krankheiten und lud auf Sich unsere Schmerzen. Matth. 8, 17. Und wenn wir Seinem vollbrachten Werk völlig vertrauen, so wird uns sogar das Grab nicht lange gefangen halten, denn „nun ist Christus von den Todten auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen." 1 Cor. 15. 20. Sünde, Krankheit und Verwesung sind nur über die Menschheit wegen des Sündenfalls des ersten Adam gekommen; allein wir können von Sünde, Krankheit und Verwesung wegen der Versöhnung Christi, „des zweiten Adam" befreit werden. Denn gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden. 1 Cor. 15, 22. O ihr lieben leidenden Freunde, nehmt diesen Trost zu Herzen und glaubt es, daß jedes Bedürfniß eures Leibes und eurer Seele in Christo gestillt worden ist. Es ist Sein Wille, daß wir Ihn sowohl um geistliche als um leibliche Heilung bitten sollen, und deshalb hat ER uns durch Seinen Apostel sagen lassen. daß „das Gebet des Glaubens dem Kranken helfen wird, und daß, so er Sünde gethan hat, sie ihm vergeben werden wird." In der Erzählung von der Heilung

des Aussätzigen Matth. 8, 2—4 sehen wir Einen, der unbedingten Glauben an Gottes Macht hatte, aber der erst Seinen Willen in Bezug auf die Heilung zu erkennen suchte. Hätte Jesus vorher öffentlich erklärt, wie es uns seitdem durch Sein geschriebenes Wort erklärt worden ist, daß jeder Kranke, der im Glauben darnach begehrt, geheilt werden und Vergebung seiner Sünden haben könne, so wäre dieser Mann mit andern Worten zu Ihm gekommen; denn Christi Wille würde ihm in dieser Beziehung bereits bekannt gewesen sein. Er wäre ganz einfach zu Ihm gegangen, indem er die Verheißung in folgender Weise in Anspruch genommen hätte: „Herr, ich glaube, daß Du die Macht hast, mich rein zu machen, und Du hast mir auch Deinen Willen darüber kund werden lassen.“ Wir denken, daß wir ein vollkommenes Recht haben, unsere irdischen Freunde mit ihren Versprechungen beim Wort zu nehmen, und dennoch verwerfen wir fortwährend Gottes geoffenbartes Wort, indem wir versuchen, für uns selbst eine neue Offenbarung zu erlangen. Wir müssen nach dem geoffenbarten Willen unsers HErrn handeln, und nur wenn wir einer weiteren besonderen Offenbarung bedürfen, so wird sie uns klar und bestimmt gegeben werden. — War des HErrn Wille für den armen Aussätzigen ein anderer, als derjenige, den wir jetzt durch Sein geschriebenes Wort kennen? Nein, das Gebet des Glaubens half dem Kranken damals und wird es auch jetzt thun. „Jesus

streckte Seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Sei gereinigt; Ich will es thun. Und alsobald ward er von seinem Aussatz rein.“ — Was ist nun für ein Unterschied zwischen dem Fall des armen Aussätzigen von damals und dem der Kranken und Leidenden des heutigen Tages? — Das Bedürfniß ist dasselbe: Heilung für die sündenkranke Seele und für den Leib. Gottlob, daß auch wir denselben großen Arzt haben, den wir zu Hülfe rufen können. Er ist uns ebenso nahe, als er es dem Aussätzigen gewesen; ja, so nahe, daß Seine gebenedeite Hand uns eben so gut anrühren kann, als sie ihn anrührte. — Dasselbe erbarmungsvolle Herz, von dem wir so oft lesen, daß es „Ihn jammerte“, ist auch jetzt bereit, unsre Noth zu fühlen. „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid mit unserer Schwachheit haben.“ „Darum laßt uns mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl hinzutreten, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird.“ Der einzige Unterschied, der zwischen dem Fall des armen Aussätzigen und dem unsrigen besteht, ist der, daß, als er zuerst zum Heiland ging, er nur an Seine Macht, ihn heilen zu können, glaubte, während wir, wenn wir uns auf Sein geoffenbartes Wort verlassen, schon vorher die Gewißheit haben können, daß ER nicht allein die Macht, sondern auch den Willen hat, uns zu heilen.

Während wir einerseits bereit sein müssen, uns unter eine andere Offenbarung mit Ergebung zu beugen, wenn uns eine solche zu Theil wird, so brauchen wir andererseits doch nicht auf dieselbe zu warten, noch sie zu erwarten. Wir können unser Vertrauen auf das uns bereits gegebene Wort gründen, und auch wir werden gereinigt sein. „Unser Fleisch soll wieder erstattet sein, wie das Fleisch eines jungen Knaben,“ (2 Kön. 5, 14) und unsre Herzen sollen durch das Blut Jesu gereinigt sein.

Wir lesen Matth. 4,23: „Und Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in den Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich, und heilte allerlei Seuchen und Krankheit im Volk.“ Der liebreiche Arzt diente aber nicht allein dem Leibe, indem ER Schmerzen und Krankheit wegnahm und den Verschmachteten neues Leben einflößte, sondern zu gleicher Zeit verlieh ER auch der armen sündigen Seele Heil und Leben und schenkte ihr damit eine noch viel wunderbarere Gabe. Die Elenden, welche zu Jesu kamen, hätten nicht daran gedacht, daß ER ihnen ihre Seele heilen sollte, ohne auch ihre Leiber gesund zu machen. Sogar Diejenigen, welche es verstanden, wie wir dieses so völlig verstehen, daß die Heilung der Seele so unendlich viel wichtiger ist, als die Heilung des Leibes, hätten es sich nicht einfallen lassen, die größere Wohl=

that ohne die geringere zu begehren. Weshalb sollten sie, weshalb sollten wir, wenn Christus fähig und zugleich willig ist, beides zu geben, nicht auch beides begehren?

Wie verwundert und erschreckt würden wir sein, wenn wir in der Bibel läsen, daß der Aussätzige den Heiland anflehte, ihm seine sündige Seele zu heilen, und danach hinzufügte, daß er Ihn nicht darum bitten dürfe, ihn von seinem Aussatz zu reinigen, weil dieses zu viel von Ihm verlangt sein würde! Wir würden eine solche Bitte nicht begreifen, da doch der Aussätzige des Heilandes Hand erfassen konnte, und wenn ihm seine Bitte auch gewährt worden wäre, so könnten wir doch nicht anders, als denken, daß die geistliche Heilung nicht ganz vollständig wäre.

Dennoch sehen wir Viele, deren Benehmen gerade so unerklärlich ist; sie übergeben ihre Herzen der bewahrenden Gnade Jesu, allein sie denken, daß es zu Viel wäre, die Heilung und Bewahrung ihrer Leiber von Ihm zu erwarten, und daß sie das selbst in ihrer Hand behalten könnten.

Es ist die Folge der Sünde, daß die Plage sowohl den Leib, wie die Seele befleckt; das wußte unser sündloser Heiland, als Er auf Erden kam, um uns zu erlösen, und Er hat deshalb nicht die Heilung auf die letztere allein beschränkt und den Leib in der Knechtschaft gelassen. O, daß doch alle, die von unserm liebevollen Arzte gehört haben, dasselbe thun möchten, was jene

Leute im Lande Genezareth einstmals gethan haben, welche alle in die umliegenden Länder liefen und hoben an, die Kranken umherzuführen auf Betten, wo sie hörten, daß Er war. Und wo Er in die Märkte oder Städte, oder Dörfer einging, da legten sie die Kranken auf den Markt und baten Ihn, daß sie nur den Saum Seines Kleides anrühren möchten, „und alle, die Ihn anrührten, wurden gesund.“

So oft wir uns zu unserm HErrn im Glauben nahen, können wir in der That Seine Stimme sagen hören: „Dir geschehe, wie du willst;“ denn in Seiner trostreichen Nähe lernen wir Seinen Willen in Bezug auf unsre Seelen und Leiber verstehen und unmöglich werden mir dann nach einem andern Willen verlangen. „Wenn ihr in Mir bleibet und Meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ (Joh. 15, 7.) Betrachten wir den folgenden Vers, so lernen wir Christi Willen an uns verstehen: „Darinnen wird Mein Vater geehrt, daß ihr viele Frucht bringet, und werdet Meine Jünger.“

Urtheilet selbst, meine Geliebten! heißt das viele Frucht bringen, wenn ihr fortfahrt gebunden zu bleiben, da ihr doch, wenn ihr die Heilung, die euch so frei angeboten wird, annehmen wolltet, mit erneuter Kraft in Seinem Weinberg arbeiten könntet? Möchten wir doch Alle uns bestreben, den herrlichen und segensvollen

Willen Gottes zu verstehen, den Er für Seine Kinder hat, und also den Unglauben vertreiben, durch welchen Satan Leib und Seele bindet. Erst wenn wir von seinen Ketten gelöst und von unseren Krankheiten befreit sind, können wir in Wahrheit ausrufen: „O, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes!“ — Haben nicht manche von uns versucht, diesen Ruf erschallen zu lassen, und haben sich dabei wie die gefesselten Sklaven gefühlt, denen das Wort „Freiheit“ ein bloßer Schall ist? Allein die Freiheit, die in diesen Worten triumphirend verkündet ist, kann eine lebendige Realität für uns werden; denn Christus hat gesagt: „Wenn der Sohn euch frei macht, so seid ihr recht frei.“ (Joh. 8, 36.) Derjenige, von welchem geschrieben steht: „Er trug unsere Krankheiten und lud auf sich unsere Schmerzen“ hat uns frei gemacht von geistlicher und leiblicher Krankheit, wenn wir nur diese Heilung annehmen wollen. Wer möchte hier sagen, daß das nicht *unsere* Krankheiten und *unsere* Schmerzen seien, sondern nur die Gebrechen jener Leute, die Christus heilte, als Er auf Erden war? Litt Er die Todespein *mehr* für *sie*, als für *uns*? Hunderte und tausende von Jahren können bei Dem keinen Unterschied machen, welcher derselbe gestern und heute und in Ewigkeit ist; und alle Segnungen Seiner liebreichen Huld und Erbarmung können auch heute noch unser Eigenthum sein!

Kapitel V.

Das Salben und die Hingabe.

Wir klagen darüber, daß unser Glaube schwach ist und unsere Gebete todt sind; allein es ist nicht zu verwundern, daß unsere Gebete so wenig erhört werden, wenn wir gar nicht daran denken, die von Gott gegebenen Bedingungen zu erfüllen. Könnt ihr euch vorstellen, was die herrliche Folge sein würde, wenn jedes von uns von diesem Augenblick an sich bemühte, jedem Gebot unseres Königs nachzukommen?! Wir meinen, daß wir unsere Pflicht gethan haben, wenn wir die göttlichen Gebote theilweise erfüllen. Die meisten von uns sind wahrscheinlich willig, für die Herstellung der Gesundheit zu beten, und Einige unter uns werden auch bereit sein, die Aeltesten der Gemeine zu rufen, damit sie mit ihnen beten, allein die Anweisungen, die uns gegeben sind in Bezug auf das Salben mit Oel, betrachten wir als ganz überflüssig und nicht beachtenswerth.

Hier möchte ich aber bemerken, daß es uns nicht zukommt, den Weg der Pflicht uns selber vorzuschreiben,

sondern vielmehr den Weg zu gehen, den unser HErr für uns bestimmt hat, und da Er den Gebrauch des Oels gebietet, so können wir sicher sein, daß Er einen weisen Zweck dabei hat. Wie froh sind wir, den leisesten Wunsch eines theuren Freundes zu beachten, gleichviel, ob er uns wichtig oder unwichtig vorkommt, und wie vielmehr sollen wir unserem himmlischen Vater gegenüber also fühlen, dessen Wille in allen seinen Einzelheiten immer von größter Wichtigkeit ist!

Manche mögen glauben, daß das Salben, von dem in Bezug auf die Heilung der Kranken die Rede ist, lediglich im Zusammenhang mit irgend einer unwichtigen jüdischen Sitte steht; allein die Bedeutung derselben wird uns überaus tief und in besonderer Weise heilig, sobald wir näher darüber nachdenken. Es ist ja nicht bloß das Salben des Kranken mit Oel, sondern es ist das Salben mit Oel in dem Namen des HErrn. In der That, derjenige, der eine bedeutungslose Ceremonie im Namen des HErrn ausüben würde, wäre sehr verwerflich; suchen wir in der heil. Schrift nach Licht über dieses heilige Salben, so werden wir eine tiefere Bedeutung als je zuvor dem Befehl des Jakobus beimessen müssen. Schlagen wir das 3. Buch Mosis auf und lesen wir in den Gesetzen, die ein Schatten der zukünftigen Zeiten waren, so finden wir, daß das Oel vielfach für heilige Zwecke benutzt wurde, besonders um

die Priester zu salben, und um es zugleich mit den Opfern darzubringen. „Wenn eine Seele dem Herrn ein Speisopfer thun will, so soll es von Semmelmehl sein und soll Oel darauf gießen und Weihrauch darauf legen." (3 Mose 2, 1.) Dies ist eine der vielen Stellen, die darauf Bezug haben, daß das Oel mit den Opfern vermischt werden sollte. Sowohl die Opfer als auch die Priester waren selbstverständlich ein Abbild von Christi Versöhnung und von Seinem Priesterthum; die Bedeutung des bildlichen Salbens wird uns in Stellen, wie die folgende, klar gemacht: „Ihr wisset wohl von der Predigt . . ., wie Gott denselben Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem Heil. Geist und Kraft, der umhergezogen ist und hat wohlgethan und gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit Ihm." — Die wunderbar segensvolle Salbung mit dem Heil. Geist, die zuerst auf Jesum Christum ausgegossen wurde und darnach durch Sein Mittleramt auf Seine treuen Jünger, war die herrliche Erfüllung des levitischen Schattenbildes.

Wir lesen in der Weissagung des Jesaja: „Zu der Zeit wird seine Last von deiner Schulter weichen müssen und sein Joch von deinem Halse; denn das Joch wird verfaulen vor der Fette." Die Befreiung sollte um dieser Salbung des Heiligen Geistes willen eintreten und Christus selbst, indem Er eine Stelle aus diesem selben

Propheten anführt, sagt: „Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben Er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen.“ (Luc. 4, 18.)

Weil Christi Gerechtigkeit die unsrige sein kann, so kann auch diese Salbung mit dem Heil. Geist, durch den Glauben an Ihn, die unsrige sein, wie wir lesen: „Gott ist es aber, der uns befestigt sammt euch in Christum, und uns gesalbet hat.“ — Und hinwiederum: „Und die Salbung, die ihr von Ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und dürfet nicht, daß euch Jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerlei lehret, so ist es wahr und ist keine Lüge, und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bei demselben.“

Dieses führt uns zu der köstlichen Bedeutung des Salbens der Kranken mit Oel, wenn man für ihre Wiederherstellung betet; es ist das äußere Zeichen für die innere Salbung, welche Seele und Leib heilen und erneuern soll. Es ist das Beiseitestellen zu einem heiligen Zweck, des neuen Lebens und der neuen Kraft, welche durch den Heil. Geist mitgetheilt wird. Wie in alten Zeiten die Stiftshütte und der Tempel und deren Geräthschaften geheiligt wurden, indem man sie mit Oel

salbte, so dürfen auch wir das irdische Haus dieser Hütte, welches der Tempel des Heil. Geistes ist, als dadurch „dem HErrn geheiligt“ ansehen.

Während die Eine wichtige und allein wesentliche Salbung die mit dem Heil. Geiste ist, so ist es doch auch wichtig und überaus trostreich, Gottes Befehl in Bezug auf das Salben mit Oel zu befolgen.

Wir lesen, daß die Jünger, als sie Buße predigten, — zugleich viele Kranke mit Oel salbten und heilten. Dr. Cullis in Boston erfüllt wörtlich dieses Gebot und salbt die Stirne der kranken Person mit Oel, wenn er persönlich gegenwärtig ist; auch manche Andere, deren Gebete für die Kranken sehr erfolgreich waren, wie z. B. Zeller in Männedorf, salben mit Oel in dem Namen des HErrn. Wenn dann die Erneuerung des Heil. Geistes eine völlige sein soll, so müssen wir in bestimmtester Weise jede Fähigkeit unsrer Seele und unsres Leibes dem HErrn weihen und in der That, es ist ein herrliches Vorrecht, so ausschließlich Ihm anzugehören, daß kein Hinderniß in unserm segensvollen Dienst für Ihn obwaltet. Welch eine unaussprechliche Freude es ist, in dieser Weise von Ihm gebraucht zu werden, das kann Niemand wissen, bis er nicht die göttliche Salbung für Sein Werk empfangen hat; allein wenn wir ganz zum Opfer hingegeben sind, vermag nichts mehr die Salbung des Heil. Geistes aufzuhalten,

denn Er wird uns mit dem Pfand unsres Erbes versiegeln.

„Wer kann sagen und beschreiben,
Was das sei, in Ihm zu bleiben,
Die höchsten Höhen zu umfassen,
Und sich ins tiefe Meer der Gnade fallen lassen!“

Als Aaron und seine Söhne zum Priesterthum geweiht wurden, befahl Moses, daß sie gesalbt und geweiht werden sollten, „damit sie Seine Priester seien,“ (2 Mos. 28, 4) und wir werden erkennen, daß die Heiligung ebenso wie die Salbung und Hingabe unser Theil sein kann.

Folgen wir den Fußstapfen unseres hochgelobten Meisters, so sehen wir, daß wir unsere Leiber zu einem lebendigen Opfer begeben sollen und Petrus sagt: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum.“

Haben wir einmal unsere Seelen und Leiber völlig dem HErrn ergeben, so müssen wir Seine Wahrheit im Herzen bewahren, die, obgleich sie sehr ernst ist, zugleich den süßesten Trost enthält. Wir gehören jetzt ein für alle Mal dem HErrn an und unter keinerlei Vorwand haben wir ein Recht, die Gabe zurückzunehmen, die wir freiwillig auf den Altar gelegt haben. Der Satan wird

zwar versuchen, uns davon zu überzeugen, daß der HErr uns nicht angenommen hat, oder daß wir uns nicht wirklich Ihm übergeben haben, allein wir müssen alle solche gefährlichen Einflüsterungen unserm HErrn hingeben und Ihn bitten, daß Er sie für uns überwindet. „Alle Zehnten sind ein heiliger Zehnte dem HErrn; man soll nicht fragen, ob's gut oder böse sei, man soll es auch nicht wechseln." (3 Mose 27, 33.) Wir brauchen unsre Herzen nicht zu untersuchen, ob sie würdig oder unwürdig sind, von Gott angenommen zu werden; denn allein durch unsern Heiland werden wir gerecht, durch den Glauben, und allein durch Seinen Geist können wir geheiligt werden. Sind wir Ihm völlig dargebracht, so sind wir für immer Sein, und es ist der „Altar, der das Opfer heiligt."

Kapitel VI.

Der Gebrauch von Arzneien.

Eine theure Freundin, welche anfängt, ihr kostbares Vorrecht einzusehen, dem HErrn in allen ihren Nöthen zu vertrauen, schrieb mir vor einiger Zeit: Es ist etwas Großes, Gott in allen Dingen zu vertrauen, und ich erkenne immer mehr, daß es eine Anmaßung ist, Ihm nicht zu vertrauen.

Aber wie anders sind die Meinungen derjenigen, welche noch nicht mit ihres HErrn Willen bekannt sind, und die es beinahe für eine Anmaßung halten, Seine Verheißungen in Anspruch zu nehmen, besonders auch diese verheißene Heilung des Leibes. Sie fühlen und sagen, daß sie nicht wagen würden, durch Gebet geheilt zu werden, weil sie ergeben seien, und ihre Krankheit geduldig tragen müßten. Dennoch würden diese nämlichen Christen sicherlich kein Bedenken hegen, Mittel zu gebrauchen, um ihr Leben zu verlängern, oder eine Heilung zu bewirken, und wenn sie dann von ihrem Krankenlager aufgerichtet würden, so hätten sie keinen Zweifel daran, daß ihre Wiederherstellung das beste für sie gewesen wäre. Gewißlich sind wir alle zu irgend einer Zeit unseres Lebens eben so inconsequent gewesen, wenngleich wir seitdem unsern Irrthum eingesehen und von so beschränkten Ansichten befreit worden sind. Wenn wir es nicht für Unrecht halten, nach Arzneimitteln uns umzusehen, um von den Banden der Krankheit frei zu werden, weshalb sollten wir fürchten, durch das Gebet des Glaubens zu genesen, diesen vollkommeneren Weg der Heilung, die uns durch Christi Versöhnung zu Theil geworden ist? — Allein hier mögen Etliche fragen: Wie kann ich wissen, ob es nicht meine Zeit zum Sterben ist? Diesen möchte ich die Frage vorlegen: Würdet ihr euch fürchten, Arznei zu nehmen, aus Angst, eure

Sterbestunde dadurch aufzuhalten? Ihr würdet auch nicht fürchten, daß die Arznei euch gesund machen würde, selbst wenn es Gottes Wille wäre, daß ihr sterben solltet, und ebensowenig braucht ihr zu fürchten, daß ihr nicht zur rechten Stunde sterben werdet, wenn ihr dem göttlichen Befehl nachkommt und das Gebet des Glaubens für euch zu ihm aufsteigen laßt. Mit dem Gebet der Salbung und der völligen Hingabe an den Herrn würde eure Seele eine größere Macht des Geistes empfangen, als ihr sie je vorher gekannt habt; und Er würde es euch wissen lassen, ob Er etwas Anderes für euern Leib im Sinne, als Er es in Seinem geoffenbarten Wort uns verkündigen ließ. „Desselbigen gleichen hilft der Geist unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns auf's beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn Er vertritt die Heiligen nach dem, was Gott gefällt." — Unsre Pflicht ist es, Gottes Gebote zu erfüllen, und dann das Resultat davon vertrauensvoll in Seiner Hand zu lassen.

Die Meisten von uns wissen aus eigner trauriger Erfahrung, daß die Arzneien ebensowenig geeignet waren, die Leiden unsrer kranken Leiber zu heilen, als das Sittengesetz zulänglich war, um unsre Seelen zu heilen

und zu reinigen. Die Arznei ist eine äußerst unvollkommene Einrichtung, wie alle Hülfsmittel außerhalb Christi naturgemäß unvollkommen sein müssen, weil sie einer, unter der Macht der Sünde gefallenen Welt angehören. In unserer neuen Gnadenzeit hat Christus, der große Seelenarzt, unter der Bedingung des Glaubens, auch verheißen — der Arzt des Leibes zu sein. Da ein großer Unterschied zwischen einem Gottes-Kinde und einem Ungläubigen besteht, so kann ich mir nicht anders denken, als daß unser liebender Vater es gerne sähe, wenn wir Alle, die wir uns Ihm ganz übergeben haben, sowohl unsere leibliche, als unsere geistliche Heilung durch den Glauben an Christum empfingen. Alles was uns mehr und mehr von der Welt und von der Abhängigkeit von menschlicher Hilfe abzieht, lehrt uns um so mehr, uns auf unsern Heiland verlassen; und ist es nicht ein herrlicher Gedanke, daß wir durch unmittelbaren Einfluß des Heiligen Geistes nach Leib und Seele geheilt, erneut und gestärkt werden können?

Wir sollen ein abgesondertes, dem Herrn geheiligtes Volk sein, und wie einst Gott für das alte Israel Gesetze und Vorrechte, die andere Völker nicht genossen, einführte, so ist es auch heut zu Tage bei Seinen Ihm geweihten Kindern. Sobald die Kinder Israels ihre besonderen Privilegien vergaßen, so geriethen sie in Trübsal. Laßt uns einmal uns daraufhin prüfen, ob

wir durch Unglauben unsre besonderen Segnungen verwerfen und auf diese Weise unsern himmlischen Vater betrüben.

Ein Glaubensblick auf Jesu Leiden
Gibt auch dem blödsten Herzen Muth.

Wir brauchen Ihn nur anzusehen, um von dem feurigen Schlangenbiß geheilt zu werden, und was von der Wirkung des Giftes der Sünde in unsern Herzen gilt, das gilt auch von derselben in unsern Leibern. Wie wenig auch die Arznei uns bisher wohlgethan hat, so ist es doch sonderbar, daß Einige von uns so fest daran hängen, daß sie unwillig sind, sie aufzugeben, sogar nachdem für sie gebetet worden ist. Es mag keine Sünde an und für sich sein, Arzneien zu gebrauchen und zu gleicher Zeit zum HErrn aufzublicken, um von Ihm geheilt zu werden, aber es stützt oftmals die Sünde des Unglaubens, und in den meisten Fällen ist es ein entschiedenes Hinderniß, und könnte Er uns viel eher heilen, wenn wir Ihm völlig vertrauten. Gibt es nicht Viele, welche in unbestimmter Weise das Gefühl hegen, wenn sie die Arznei aufgäben, möchte der Herr Seine Verheißung zurückziehen? Es ist in der Thát sehr traurig, wenn wir uns fürchten, daß Er, welcher jeden kleinen Sperling beachtet, es an der Achtsamkeit für uns fehlen lassen könnte! Wünschen diese nicht in ihrem Unglauben wenigstens einige einfache Hausmittel beizubehalten,

damit sie doch nicht zu schlimm daran wären, wenn etwa Gottes Wort fehlschlüge? Wenn aber Jehova's Treue fehlen sollte, auf wen könnten wir uns dann verlassen? —

Wir sind alle geneigt, allerlei Namen und Entschuldigungen für unsern Unglauben zu erfinden, aber wenn wir uns auch selbst betrügen, so können wir doch Gott nicht betrügen. Wir müssen diese feinen Versuchungen überwinden, indem wir es frei heraus bekennen, daß unser starker Helfer nicht fehlen kann, und daß wenn Er es thut, wir bereit sind, alles Andre mit Ihm fallen zu lassen. Der Satan flieht vor solchem siegreichen Vertrauen.

2 Chron. 16, 12 lesen wir: „Und Assa ward krank an seinen Füßen im 39. Jahr seines Königsreichs und seine Krankheit nahm sehr zu und suchte auch in seiner Krankheit den HErrn nicht, sondern die Aerzte. Unterdeß entschlief Assa mit seinen Vätern," — das ist eine bemerkenswerthe Stelle, welche zeigt, daß der HErr das Vertrauen auf Ihn allein von dem Vertrauen auf Menschen, die von Ihm erschaffen sind, wohl zu unterscheiden vermag. Es ist eine Gefahr, zu sehr auf Menschen zu blicken; denn indem wir dieses thun, schauen wir von Gott weg und vergessen es, uns allein auf Ihn zu verlassen. In unsrer Blindheit und Thorheit schreiben wir den irdischen Helfern Vieles von der Macht zu, welche allein dem Schöpfer zukommt und besonders

ist dies der Fall in Bezug auf die Huldigungen, die der Geschicklichkeit der Aerzte gezollt werden. Ich glaube, daß uns oftmals die schmerzlichsten Prüfungen deshalb nicht erspart werden können, weil wir so hartnäckig verweigern, die Alles regierende göttliche Vorsehung in unserm täglichen Leben anzuerkennen.

„So spricht der HErr: Verflucht sei der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen von Gott weicht.“ Jer. 17, 5. Was könnte aber tröstlicher und beruhigender sein, als die darauf folgende Stelle: „Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den HErrn verläßt, und der HErr seine Zuversicht ist, der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringet ohne Aufhören Früchte.“ Jer. 17, 7. 8. Meint ihr, daß wir dem HErrn zu Viel zutrauen könnten? Indem wir Ihm vertrauen, werden alle unsre Bedürfnisse aus der unausschöpflichen Quelle des lebendigen Wassers gestillt werden.

Den Andern wird es mangeln, weil sie nur den natürlichen Mitteln vertrauen, aber wenn wir der Quelle aller Quellen vertrauen, so werden wir in der Hitze uns nicht fürchten, und auch nicht aufhören Früchte zu bringen. „Mein Gott aber erfülle alle eure Nothdurft, nach

Seinem Reichthum in der Herrlichkeit, in Christo Jesu.“ —

Als ich das 7. Kapitel im Buch der Richter las, bemerkte ich, daß der 2. Vers eine bedeutsame Lehre enthält: „Der HErr aber sprach zu Gideon, des Volkes ist zu viel, das mit dir ist, daß ich sollte Midian in ihre Hände geben; Israel möchte sich rühmen wider mich und sagen: Meine Hand hat mich erlöst.“ Die Einbildung und der Stolz des menschlichen Herzens sind noch heut zu Tage in Gefahr, sich vor Gott zu rühmen, und oftmals vergessen wir mit aufrichtigem Herzen zu sagen: „Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit!“ Unser HErr möchte uns so gänzlich abhängig von Ihm haben, daß Alle, welche Seine großen Werke sehen, nicht umhin können, unsre Erlösung Ihm zuzuschreiben, der allein fähig ist, unsre Schlachten für uns zu schlagen.

Wenn wir alles Andre aufgeben und nur auf Seine Macht blicken, kann uns unser Arzt schnell heilen, weil wir Sein Werk nicht mehr durch Vertrauen auf die Weisheit dieser Welt hindern, welche Thorheit bei Gott ist. 1 Cor. 3, 19. Der HErr verweigerte es den Israeliten, ihnen den Sieg über die Midianiter zu verleihen, bis ER ihnen alle Gelegenheit abgeschnitten hatte, den Ruhm etwas Anderem als Seiner Macht zu geben. „Da kehrte des Volkes um, zwei und zwanzig tausend, daß nur zehn Tausend überblieben,“ und selbst dann

noch sagte der HErr zu Gideon: „Des Volkes ist noch zu viel.“ Von diesen zehn tausend, die überblieben, wurden nur drei hundert erwählt, in deren Hände der HErr die Midianiter ausliefern wollte. — So werden auch wir, die wir uns auf den HErrn in Bezug auf einen Sieg verlassen, von dem wir wissen, daß er durch keine menschliche Macht errungen werden kann, erfahren, daß ER unsre Feinde nicht besiegt, bis wir nicht jede irdische Stütze verlassen haben, die uns zum Selbstruhm führen könnte! — Sogar wenn unsre Natur durch den Gebrauch von Arzneien, besonders der betäubenden Gifte, wie Laudanum, Morphium u. s. f., so geknechtet ist, daß wir meinen, und auch der Arzt Solches bestätigt, daß das Aufgeben solcher Mittel unsern Tod herbeiführen könnte, so weiß ich Beispiele, daß das Gebet des Glaubens diese Stricke und Bande gelöst hat, und daß kein Schade für den Kranken, sondern vielmehr gänzliche Heilung erfolgt ist.

Kapitel VII.

Der Glaube an Gottes Wort und das dem Namen Jesu die Ehre Geben.

Sind wir, soweit es möglich war, dem Gebot, das im 14. Vers des 5. Kapitels im Brief Jakobi gegeben ist, nachgekommen, so müssen wir glauben, das nach des

HErrn Verheißung der Krankheit gewehrt ist, und daß wir gesund gemacht werden. Hierbei kommt es besonders darauf an, daß wir es festhalten, daß Gottes Wort wahr ist und daß wir es trotz aller anscheinenden Widersprüche glauben müssen. Dieses Widerspiel kann, wie gesagt, nur ein scheinbares sein, denn Gott ist immer treu; aber der Teufel, der ein Vater der Lügen ist, täuscht uns gar oft, indem er uns den Glauben an unsre Empfindungen einflößt und uns auf Umstände blicken läßt, anstatt uns allein dem Worte Gottes trauen zu lassen. Als der „Königische“ gehört hatte, „daß Jesus aus Judäa nach Galiläa kam, ging er zu Ihm hin und bat Ihn, daß ER hinab käme und hülfe seinem Sohne, denn er war todtkrank.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.“ Dies ist auch oft bei uns der Fall. Wenn für uns gebetet worden ist, so wollen wir nicht glauben, bis wir nicht irgend eine wunderbare Kraft oder außerordentliche Empfindung fühlen. Wohl ist es wahr, daß solche Empfindungen oftmals bei der Heilung durch Gebet erfahren werden, aber oftmals ist es auch nicht der Fall, und es wird von uns verlangt, daß wir dem Worte Gottes trauen, ehe wir Zeichen und Wunder sehen. „Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, der da wirket Alles in Allem.“ — 1 Cor. 12,6. Gottes Wort bestätigt sich selbst und wir bedürfen

außer demselben keiner weiteren sichtbaren Bestätigungen.

Dieser Königische, der die dringende Noth des Falles empfand und es wohl wußte, daß sein Sohn dem Tode nahe war, erneute sogleich seine Bitte: „HErr, komm hinab, ehe mein Kind stirbt.“ Der Glaube, der so ernstlich und zugleich so demüthig sein Anliegen vorbringen konnte, wurde durch die Antwort belohnt: „Geh' hin, dein Sohn lebt.“ — Nun mußte der Vater einfach dem Worte Gottes glauben; er hatte nichts Anders, woran er sich halten konnte, denn er konnte nicht gleich Seinen Sohn sehen, um zu beobachten, ob sich sein Zustand wirklich gebessert habe, oder nicht; keinerlei sichtbare Mittel waren für seine Wiederherstellung angewandt worden; der Vater mußte an die Besserung seines Sohnes lediglich um des Wortes Jesu willen glauben — Sein Wort war aber ein wahres Wort. Wie viele von uns haben noch den Unterschied zwischen Glauben und Sehen zu lernen! Manche unter uns hätten in diesem Fall nicht eher dem Worte Jesu getraut, als bis ein Diener gekommen wäre, um die frohe Kunde der Heilung zu bringen. So sehr sind wir geneigt, unsern Mitmenschen mehr Vertrauen zu schenken, als unserm Schöpfer.

Ein großer Schritt um den Sieg zu gewinnen, ist der, zu glauben, daß wir den Segen bereits haben, um den wir bitten; nicht daß wir ihn erst zu einem

unbestimmten, künftigen Zeitpunkt haben werden, sondern daß er jetzt schon unser ist, wenn wir die von unsrer Seite erforderliche Bedingung erfüllt und im Namen Jesu gebetet haben. Jesus hat gesagt: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.“ Marc. 11, 24.

Was würde der Zustand unsres Gemüthes sein, wenn wir glaubten, daß der Gegenstand, um den wir bitten, wirklich schon unser wäre. Gewiß würden wir es nicht für nöthig halten, immer wieder und wieder darum zu bitten, sondern wir würden sogleich alle Sorge fahren lassen und nur noch danken. Wir können den Satan überwinden, indem wir sagen: „Was ich begehre, ist laut der Verheißung meines Gottes mein, wenn ich auch noch nicht sehen kann, daß es mein ist. Ich traue dem Worte Gottes und nicht den Umständen, und alsbald werde ich's auch sehen, daß der Segen mein ist, indem ich ihn wirklich in Besitz nehme.“ Wenn wir von vorn herein den Gedanken hegen, daß wir dem Worte Gottes nicht trauen können, bis dasselbe nicht in uns erfüllt ist, so werden wir wie „die Meereswoge sein, die vom Winde getrieben und beweget wird.“ Letzthin sprach ich mit einer Kranken darüber, und sogleich erkannte sie, wie Satan sie betrogen hatte. „Ich sehe es jetzt ein,“ rief sie aus. „Ich wartete nicht auf meine Gefühle, um zu glauben, daß meine Sünden mir

vergeben seien, aber ich wartete auf meine Gefühle, ehe ich es glauben wollte, daß Er meine Gebete um Gesundheit erhört habe. Wenn die Leute mich fragten, wie es mir ginge, so pflegte ich ihnen zu sagen, daß ich nicht besser sei, und auf diese Weise machte ich Gott zum Lügner. Ich danke Ihm für dieses Licht."

Natürlich brauchen wir nicht zu sagen, daß wir uns besser **fühlen**, wenn dies wirklich nicht der Fall ist, aber wir können die Thatsache behaupten, daß wir auf Grund des göttlichen Wortes im Gesundwerden begriffen sind. Sein Wort ist gewiß, und wenn wir uns entschließen, uns allein darauf verlassen zu wollen, so ist unsre Stellung eine ganz sichere und kein widriger Wind kann uns schwankend machen. Die Stunde und die Art der Erhörung müssen wir unserm Gott ganz überlassen, aber glauben müssen wir, daß das leiseste Seufzen, das in dem theuern Jesus-Namen zu Ihm aufsteigt, sogleich erhört ist. Gott kann solche Seufzer nicht vergessen, wenn auch wir sie vergessen mögen; zur rechten Stunde wird Er jeden derselben in unser Gedächtniß zurückrufen, und uns zeigen, wie Er sie erhört hat. Das ist ein gesegneter Weg; denn dann werden wir keine Sorge in Bezug auf unsre Gebete im Namen Jesu mehr haben, weil wir es wissen, daß der Vater an dem Namen Seines geliebten Sohnes nicht vorübergehen kann.

Ein Glaube, der durch alle noch so widrigen Umstände hindurch an der Treue Gottes festhält, und sich nicht mehr von den Sinnen, noch von dem Augenschein beeinflussen läßt, ein solcher Glaube wird früher oder später die Berge des Zweifels und der Schwierigkeiten in's Meer werfen. Haben wir Ein Mal Vertrauen zu theuern irdischen Freunden, so glauben wir unbedingt ihren Worten, sogar wenn alle Umstände wider sie zeugen. Meine Lieben, es gibt nur Einen, dessen Worte niemals fehlschlagen; laßt uns ein solches unbedingtes Vertrauen zu Ihm haben, und Nichts wird uns unmöglich sein.

Es gibt in vielen Fällen einen einfachen Prüfstein, an dem wir es leicht erkennen können, ob wir wirklich glauben, daß unsre Gebete erhört sind, wenn wir nämlich sofort unserm Glauben gemäß handeln. Ich habe es als eine begründete Thatsache erzählen hören, daß eine Frau, die Jahre lang wegen eines Fußleidens genöthigt war, Krücken zu gebrauchen, eines Sonntags, als sie mit großen Beschwerden zur Kirche ging, von der Macht der Verheißungen Gottes ergriffen und getrieben wurde, um die Heilung ihres kranken Fußes zu bitten. Sogleich kam ihr der Gedanke: Wenn ich wirklich glaube, daß Gott mein Gebet erhört hat, so ist mein Fuß gesund, und ich kann auf demselben ebenso gut, wie auf dem andern gehen. Sie drückte ihn trotz der entsetzlichsten Schmerzen fest auf den Boden und versuchte mit dem=

selben ohne Krücken so rasch als möglich zu gehen. Indem sie nicht auf den Schmerz achtete, obgleich er für einige Zeit überaus heftig war, sagte sie sich fortwährend: „Ich bin nach Gottes Verheißung geheilt.“ Ehe sie die Kirche erreicht hatte, hörte ihr Fuß auf, sie zu schmerzen, und sie erfuhr thatsächlich, daß er so gesund war, wie der andere.

Dieses Prinzip des Heilens durch den Glauben sehen wir in der Erzählung von der Reinigung der zehn Aussätzigen dargestellt. Welchen Glauben mußten sie ausüben, um dem Befehl Christi zu gehorchen: „Geht, zeigt euch den Priestern.“ Dieses wäre ganz überflüssig gewesen, wenn sie nicht gereinigt waren, ehe die Untersuchung des Priesters stattfand, allein da sie sich auf Christi Macht und Barmherzigkeit stützten, so gingen sie, wie Er es ihnen befohlen hatte. Der Unglaube würde sie vom Gehen abgehalten haben, bis sie es mit Augen gesehen hätten, daß die Reinigung geschehen war, aber sie nahmen den Segen im Glauben an, und alsbald wurde er ihnen thatsächlich gegeben. „Denn es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein.“ —

Sollte das Leiden sich vermehren, nachdem gegen dasselbe gebetet worden ist, so müssen wir glauben, daß eben dies ein Zeichen der uns gesundmachenden Heilkraft ist. Wir lesen, daß, sobald Jesus dem Teufel gebot, aus dem Knaben auszufahren, „der Geist schrie und

ihn sehr riß und ausfuhr. Und er war, als wäre er todt, daß auch Viele sagten: Er ist todt." Dieses beweist, daß das Heilen durch Gebet nicht immer sofort sichtbar ist. Der Geist der Krankheit kann, wenn er aus uns fährt, unsere Leiber sehr zerreißen und uns für eine Zeit lang mehr denn je zuvor, darnieder legen. Aber soll das uns für Einen Augenblick glauben machen, daß Gott nicht treu zu Seinem Worte steht? Als ob das Wort, welches das Weltall trägt, jemals trügen könnte! Laßt uns bereit sein, sogar bei vermehrten Schmerzen uns zu freuen, wenn diese nach dem Gebet eintreten, indem wir sicher sind, daß dieses der letzte Kampf mit der Krankheit ist, die Jesus ausgetrieben hat.

Eines müssen wir nothwendiger Weise erst bei uns in's Klare bringen, ehe wir unsern großen Arzt aufsuchen, um durch Ihn geheilt zu werden, nämlich, wie lange wir beabsichtigen, Ihm zu vertrauen? Wenn wir dabei ein Experiment machen wollen, und uns Ihm nur für eine gewisse begrenzte Zeit anvertrauen, oder bis wir den gewünschten Segen empfangen haben, so befördern wir dadurch den Unglauben und setzen uns der Gefahr beständiger Angriffe des Feindes aus. Allein wenn wir unsre Seelen und Leiber der liebevollen Obhut Christi übergeben, und Ein für alle Mal beschließen, sie bei Ihm zu lassen, wenn wir entschlossen sind, daß

durch Seine Gnade Nichts unser Vertrauen zu Ihm erschüttern soll, dann wird unser Glaube ein beständiger und siegreicher sein.

Der HErr sagt: „Ich bin der HErr, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf Mich harren." Jes. 49, 13.

Wenn wir jede Anstrengung zum Glauben gemacht und soweit es möglich war, demselben gemäß gehandelt haben, so ist es öfters unsres theuern HErrn Wille, uns nicht mit Einem Mal die Segnungen zu geben, die wir im Glauben von Ihm begehrten. Das darf uns aber nicht irre machen, denn jedes Zögern von Seiner Seite, uns nach unserm Glauben geschehen zu lassen, ist von dem höchsten Segen für uns begleitet. Er allein weiß, wie viel Werth die Prüfung unsres Glaubens hat; ein solcher geläuterter Glaube ist köstlicher, als das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewährt ist. Aber laßt es uns wohl bedenken, es ist nicht die Prüfung unsres Unglaubens, sondern unsres Glaubens, welche Geduld wirket, und wenn sich unser Glaube in Zweifel auflöst, so wird kein köstliches Metall aus dem Feuer hervorleuchten. Versuchungen zum Zweifel sind nicht Sünde, so lange wir ihnen nicht nachgeben; aber wenn wir nicht augenblicklich von den ersten Einflüsterungen des Feindes uns abwenden, so ist das beinahe eben so schlimm, als wenn wir ihnen völlig nachgeben.

Am Meisten legt er es darauf ab, daß wir mit ihm disputiren, und dann wird er uns natürlich in Sümpfe und in den Flugsand hineinziehen. Wir müssen auf dem Felsen stehen bleiben. Gott wird alle Versuchungen überwinden, wenn wir sie sogleich Ihm bringen und es Ihm bekennen, wie machtlos wir dem Feinde gegenüber sind. Sogar, wenn wir mit Petrus zu sinken anfangen, bedarf es nur Eines Hülferufs von unserer Seite, und unser HErr steht neben uns; denn Gott sei Dank, Er ist noch heute ebenso bereit, Jedem von uns zu helfen, als damals dem Petrus.

In genauer Verbindung mit dem Zweifel steht der Undank. Nur Einer unter den geheilten Aussätzigen kehrte wieder um und gab Gott die Ehre, und das war ein Samariter. Wenn wir den neun undankbaren Aussätzigen gleichen, so wird das den Grund haben, daß wir mehr an der irdischen Segnung hängen, als an dem göttlichen Geber, und daß wir die „köstliche Perle" über unsere Freude an einem irdischen Gut gering achten. Als der gereinigte Aussätzige umkehrte, um Jesu die Ehre zu geben, empfing er einen zweiten Segen, den seine Gefährten durch ihren Undank eingebüßt hatten. Und er sagte ihm: „Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen." Er hatte Jesum als seinen Erlöser anerkannt, und Sein Glaube an Ihn hatte ihn an Leib und Seele gesund gemacht. Gott gebe, daß wir es nicht verweigern, dem Namen Jesu die Ehre zu geben, son-

dern daß wir sofort mit freudigem Lob zu Ihm zurückkehren und es dann auch wirklich erfahren, daß wir geistlich und auch leiblich geheilt sind, wenn wir Seine süße, tröstliche Stimme vernehmen: „Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.“ Dann wird unser Weg, auf dem Er uns gehen heißt, ein leichter, gesegneter sein. Jeden Schritt auf demselben wird Er uns bereiten, und wir werden ihn mit Freuden wandeln; denn der HErr behütet den Weg Seiner Heiligen.

Kapitel VIII.

Gebet und Fasten.

Die Feigheit, welche uns vor dem Feinde fliehen läßt, ist nicht die Ergebung des Glaubens, und dürfen wir nicht Eins mit dem Andern verwechseln. — Es gibt ein Beispiel in der Bibel, wo die Jünger die Kranken nicht heilten, nämlich, als sie den bösen Geist aus dem armen mondsüchtigen Knaben nicht austreiben konnten. Als unser Heiland Selbst das Wunder verrichtet hatte, kamen Seine Jünger zu Ihm und fragten Ihn: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben?“ Und Jesus antwortete: „Um eures Unglaubens willen!“ — Hätten die Jünger geurtheilt, wie jedenfalls manche der Christen der heutigen Zeit es thun würden, so hätten sie zu dem armen Vater gesagt: „Gehe du nur

heim und trage dein Leiden in Geduld; es ist nicht der Wille Gottes, daß dein Sohn geheilt wird." Aber Jesus sagt den Jüngern frei heraus die Ursache ihrer Niederlage. „Um eures Unglaubens willen." Da Er gleich darauf hinzufügt: „Diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten," so scheint es, daß Er meinte, daß durch diese leibliche Demüthigung und Entsagung ihre Geistlichkeit entwickelt und der Geist des Unglaubens von ihnen genommen werden würde. Jedenfalls scheint es uns, daß es Schwierigkeiten gibt, die nicht allein durch das Gebet, wohl aber durch Gebet und Fasten überwunden werden können. Lassen es die Christen heut zu Tage nicht zu sehr an diesem Fasten fehlen? Unser heiliger HErr hat uns selbst das Beispiel des Fastens gegeben, indem Er 40 Tage und 40 Nächte für uns hungerte. Auch sagt Er uns deutlich, daß der Vater uns für solche Demüthigung belohnen werde. Während Er die Pharisäer schilt, weil sie bei ihrem Fasten ihr Angesicht verstellen, damit sie vor den Leuten scheinen möchten, so fährt Er fort zu sagen: „Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt nnd wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist und dein Vater, der in's Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich." Manche unter uns mögen in ihrem Unglauben denken, daß sie sich nicht Eine Mahlzeit ver=

sagen könnten, ohne eine große Schwäche des Leibes dadurch herbei zu führen; aber meine Erfahrung in diesem Stück hat mir gezeigt, daß die höhere Kraft, die uns zu solcher Zeit gegeben wird, eine hinreichende Nahrung für Leib und Seele ist. Wir können uns dabei zu unserm Trost daran erinnern, wie unser mitleidsvoller Hirte gesagt hat: „Mich jammert des Volkes . . . und: Ich will sie nicht ungegessen von mir lassen, auf daß sie nicht verschmachten auf dem Wege." (Matth. 15,32.) Können wir uns denken, daß Er nicht auch Mitleid mit uns haben wird, wenn wir bei Ihm mit schwachem Leibe verharren, indem wir unserer und Anderer Nöthe und Gebrechen vor Ihn bringen? Wahrlich, Er wird uns nicht ungegessen fortgehen lassen. Er wird unsere Seele mit Sich selbst, mit dem himmlischen Manna, speisen. Hier möchte ich auch an das Sakrament des Tisches des HErrn erinnern, wovon ich fürchte, daß Viele unter uns es nicht genug zu schätzen wissen. Sollen unsere Seelen Hunger leiden, während eine so reiche Mahlzeit für uns bereitet ist? Und wenn wir es auch nicht verschmähen, an diesem heiligen Mahl uns zu betheiligen, verstehen wir es alle, seine Vorrechte uns anzueignen? Heben wir die übrig bleibenden Brocken sorgfältig auf, auf daß Nichts umkomme? Ich glaube, daß wenn wir Alles annehmen wollen, was in diesem heiligen, mystischen Leib uns angeboten wird, wir eben so wohl ein erneutes

leibliches, als geistliches Leben darin finden können. Sind auch die geringeren Segnungen in Bezug auf den Leib nur Brocken im Vergleich zu den größeren, so müssen wir sie doch auch nicht übersehen. Um aber nochmals auf das Fasten zurückzukommen: Warum sehen wir jene Tausende von Menschen bei Jesu, als Er sie mit dem Brod in der Wüste speiste? Wir lesen: „Es kam zu Ihm viel Volks, die hatten mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele Andere, und warfen sie Jesu vor die Füße und Er heilte sie." (Matth. 15,30. 31.) Die Gesunden und Starken hatten ihre kranken Freunde zu Jesu getragen und um ihretwillen waren sie Ihm gefolgt und ohne Brod in der Wüste geblieben. Sollten wir ihnen nicht gleichen und mit Gebet die Unbekehrten, die Kranken und Schwachen dem Heiland zu Füßen legen?*)

Ist es nicht blos unser Mangel an Glauben, der uns daran hindert, so vielen geistlich und leiblich Lahmen und Verkrüppelten zu gebieten, im Namen Jesu aufzu-

---

*) Seitdem der Bräutigam von uns genommen ist, befindet sich die Gemeinde Jesu, soweit sie ihre Lage auf Erden versteht, in einem Zustand des Fastens (Matth. 9, 15); wo der Heilige Geist lebendig wirksam ist, da wird auch je und je, wie wir das bei den Aposteln sehen, ein heiliges Fasten, um heiliger Zwecke willen stattfinden, und hat dasselbe gewiß nur dann einen Werth vor Gott, wenn es von Seinem Geist in

stehen und zu wandeln, damit auch sie in die streitende Gemeinde eingehen und zum Lobe Gottes gebracht werden können? Es ist wohl denkbar, daß die Leute, als sie damals den Lahmen, der an der Thür des Tempels bettelte und so wunderbar durch Petri Wort wieder aufgerichtet wurde, wandeln sahen und ihn loben hörten, ebenso sehr durch sein Wandeln, als durch sein Lob Gottes zum Erstaunen gebracht wurden; desgleichen möchten auch wir die Welt und die Kirche mit Verwunderung über die herrlichen Thaten Gottes erfüllt wissen, wenn sie die Sünder bekehrt, und die an Leib und Seele Leidenden und außerhalb der Gemeinde Gottes Schmachtenden geheilt sähen! Als Petrus den Lahmen geheilt hatte, (Apgsch. 3) lief alles Volk zu ihnen in die Halle, die da heißt Salomos, und wunderten sich sehr. Als Petrus das sahe, antwortete er dem Volk: „Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber? Oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht durch unsere eigene Kraft, oder Verdienst?“ Wir sehen,

---

uns gewirkt wird und deshalb auch mit besonderem Frieden und Freude im Hl. Geist verknüpft ist. Ein gesetzliches, uns selbst aufgelegtes, oder von Menschen gebotenes Fasten, wird wenig, oder gar nichts nütze sein, während das durch die Gottseligkeit hervorgerufene Fasten gewiß noch heute seine große Bedeutung in Bezug auf die Ueberwindung der Satanskräfte hat.

Anmerk. der Uebersetz.

daß die menschliche Natur noch heute ganz dieselbe ist, wie zur Zeit Petri. Viele unter uns sehen mit Verwunderung auf die Werkzeuge in Gottes Hand und glauben, daß sie mit irgend einer geheimnißvollen Kraft erfüllt oder im Stande sind, durch ihre eigne Heiligkeit Segnungen herabzuziehen, welche die Gerechtigkeit Christi allein uns geben kann. Petrus sagt die Wahrheit darüber aus, indem er erklärt: „Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs hat sein Kind Jesum verklärt . . . Durch den Glauben an Seinen Namen hat Er an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätigt Seinen Namen; und der Glaube durch diesen hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euern Augen.“ O meine Lieben, es wird uns nicht gesagt, daß Christus durch die vierzigjährige Trübsal des Menschen, sondern durch seine Genesung verherrlicht wurde, die der Glaube an dem Namen Jesu bewirkte. „Darum so preiset Gott an euerm Leibe und an euerm Geiste, welche sind Gottes.“*)

---

*) Hier folgen im Original noch allerlei Bekenntnisse von Solchen, welche in heutiger Zeit durch den Glauben an Jesu Namen Gesundheit und neues Leben empfangen haben.

Anmerk. der Uebersetz.

Kapitel IX.

Der Dienst des HErrn.

Im 8. Kapitel des Matthäus lesen wir, daß Jesus, als Er in Petri Haus kam und dessen Schwieger krank fand, dem Fieber gebot und sie von ihrem Lager aufstehen hieß, damit sie Ihm dienen könnte. Es ist bemerkenswerth, daß Alle, welche diese göttliche Heilung erfahren, von dem Verlangen erfüllt sind, in des HErrn Weinberg nützlich zu sein. Eine theure Schwester, welche von einer langen, peinlichen Krankheit in Folge einer Gebetserhörung genas, hat seitdem ihre größte Freude darin gefunden, Seelen für den Heiland zu gewinnen. Ihre Bemühungen in dieser Beziehung, besonders ihre Arbeit unter den Opfern der Trunksucht und der Unsittlichkeit, sind durch Viele, die durch ihren betenden Dienst den Weg des Heils gefunden haben, auf's Herrlichste gekrönt worden. Ich fühle mich gedrungen, zur Belebung des Glaubens ihren Bericht zu veröffentlichen, den sie auf meine Bitten aufgeschrieben hat.

Buffalo, 30. Juni 1880.

Oft schon ist es mir seit meiner Wiederherstellung zu Muth gewesen, als sollte ich eine öffentliche Erklärung

von den damit verknüpften Thatsachen abgeben, damit sowohl Gottes Name durch die Erzählung Seines wundervollen Verfahrens mit mir gepriesen würde, als auch damit etliche Leidende, die nichts als ein schmerzvolles Dasein vor sich sehen, dazu geführt werden mögen, zu Dem aufzuschauen, der alle unsre Gebrechen heilt. Ich hoffe auch, daß Solche, welche bisher dem HErrn nur von Ferne nachgefolgt sind, zu einem neuen Leben durch diesen Bericht erweckt werden. Gott gebe, daß dem so sei, um Seines theuern Namens willen!

Es gibt Viele in dieser Stadt, welche der langen Jahre meines Krankseins sich noch erinnern werden. Ich glaube, daß dieselbe ihren Hauptgrund in dem weltlichen Treiben hatte, in das ich mich im 18. Jahr stürzte und das ich trotz meiner zunehmenden Schwäche aufrecht zu erhalten suchte. O, wie bitterlich bereue ich jetzt diese vergeudeten Jahre! In der That, wenn ich an diese Periode meines Lebens zurückdenke und sie mit der jetzigen vergleiche, so kann ich mit Petrus sagen: „Was ich einst liebte, das hasse ich jetzt, und was ich damals haßte, das liebe ich.“ — Ein solches Leben gleicht einem Selbstmord, und ich kann meine jugendlichen Leser nicht genug davor warnen. Der Pfad mag rosig erscheinen, aber die Dornen liegen darunter versteckt. Endlich mußte ich mich zu Bett legen und zehn Jahre war ich nun krank und habe mehr an der Seele und

am Leib gelitten, als ein Mund aussagen könnte. Es ist nicht zuviel gesagt, daß ich durch mein Kopfleiden lebendig todt war. Sehr selten war ich im Stande zu lesen oder irgend Jemand von meinen Freunden zu sehen. Eine meiner Schwestern kam zuweilen aus einer fernen Stadt, um mich zu besuchen, aber ich war zu krank, um die Aufregung des Wiedersehens zu ertragen. Endlich, nachdem ich in der Behandlung von sieben verschiedenen Aerzten gewesen war, rieth der mich damals behandelnde zu einem Luftwechsel und ich wurde auf einer Matratze fortgetragen, wobei meine tiefbekümmerten Eltern nicht dachten, daß ich noch einige Wochen leben könnte. Was mich betraf, so hing ich doch noch am Leben, weil ich mich vor dem Sterben fürchtete; denn ich hatte keine Schätze im Himmel gesammelt und wußte, daß ich gar nicht für denselben bereitet sei. Nachdem ich etwa drei Jahre von Hause abwesend war und eine kleine Linderung durch eine magnetische Cur erfahren hatte, konnte ich ausfahren und in meinem Zimmer umhergehen, aber die Besserung war nur vorübergehend. Dazumal führte mich der Herr, nachdem ich in den Händen von neun Aerzten gewesen, zu der theuern Christin in Rochester, die mich zu Jesu, dem großen Arzt, hinwies, als dem einzigen Hülfsmittel, das ich für meine schuldbeladene Seele und für meinen leidenden Leib bedürfe. O, daß ich es aussprechen

könnte, welche Offenbarung das für mich war! O, daß ich zehntausend Zungen hätte, um meines großen Erlösers Ruhm zu verkünden! Theurer Leser, wenn du niemals Seine Macht erfahren hast, noch die Wahrhaftigkeit Seiner Verheißungen für die Gläubigen, so möge der Heilige Geist dich jetzt dazu geneigt machen. Wie eine plötzliche Lichtfluth leuchtete Sein himmlisches Licht in meine verfinsterte Seele, und indem ich mich im Gefühl meiner gänzlichen Unwürdigkeit zu Seinen Füßen warf, rief ich aus: „O HErr, so Du willst, kannst Du mich wohl reinigen.“ Zu der Zeit hungerte und durstete ich zum ersten Mal nach Gerechtigkeit und zwar hatte ich diesen Hunger seit dem ersten Zusammentreffen mit dieser geheiligten Frau empfunden, deren bloße Gegenwart mich mit einer tiefen Ehrfurcht und einem Bewußtsein meiner großen Unreinigkeit erfüllte. Oftmals, während ihrer Bibelstunde am Morgen in ihrem Hause, zitterte ich heftig in Folge des mächtigen Einflusses des Heiligen Geistes, welcher auf uns fiel, während sie redete, daß ich kaum auf meinem Stuhl sitzen bleiben konnte. Indem ich auf diese Weise in demüthiger Reue und im Glauben zu Jesu kam, fand ich alle Bedürfnisse meiner Seele bei Ihm gestillt, und nachdem ich Ihn für die Vergebung meiner Sünden preisen konnte, blickte ich auf zu Ihm, damit Er meinen Leib heilte. Ich gelobte Ihm, daß wenn er in Barmherzigkeit meine Gesundheit wieder

herstellen würde, mein Leben Ihm ganz gewidmet sein solle. Er erhörte mein Schreien und half mir aus allen meinen Nöthen. Ihm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Man hatte mich beinahe fünf Jahre lang tragen müssen; jetzt konnte ich nach 10 Tagen mit nur geringer Hülfe auf die Straße gehen. In wenigen Wochen konnte ich zwei (engl.) Meilen ohne Schaden gehen und darnach wurde ich, als ein Wunder für Alle, die mich kannten, nach Hause geschickt. Doch war es im Heilsplan Gottes beschlossen, meinen Glauben durch allerlei Schwierigkeiten, die trotz aller Gebete zurückblieben, zu prüfen und mir viele Trübsale zu senden, welche beinahe meines Lebens Schifflein in den Wellen untergehen ließen. Allein da ich den Herzog unserer Seligkeit am Bord des Schiffes hatte, so spürte ich, daß ich alle Stürme überwinden könnte. Während dieser Feuerproben, als Leib und Seele beinahe zusammenbrachen, trösteten mich immer wieder auf's Lieblichste die süßen Worte der Schrift. Auch das vereinte Gebet mit Andern wurde angewandt, damit ich gestärkt und völlig zu der Arbeit ausgerüstet würde, die auf mich von allen Seiten eindrang, besonders das viele Lesen und Schreiben, das ich täglich zu thun hatte, und das eine Zeitlang weit über meine Kopfkraft zu gehen schien. Wir beteten besonders darum, daß ich mit der Kraft aus der Höhe

angethan würde. Sechs Freunde vereinigten sich mit mir zur festgesetzten Stunde, und Mr. und Mrs. Mix in W. C. und ich wurden durch einen anwesenden Aeltesten nach dem Gebot des Jakobus im Namen des HErrn mit Oel gesalbt. Alle Anwesenden fühlten die Macht des Geistes und war es für uns eine unvergeßliche Stunde. Diese Gebete wurden erhört. Zwei Tage später ward ich plötzlich zu den angreifendsten Auftritten gerufen, wobei die Kräfte Leibes und der Seele auf's Aeußerste auf die Probe gestellt wurden. Meine Freunde stimmen mit mir darin überein, daß es der Geist war, der mich dazu trieb, diese Gebetsversammlung zusammenzuberufen, und daß ich in der That von dem HErrn zu all' der schweren Arbeit zubereitet wurde, die meiner wartete. Ich bin es mir wohl bewußt, wie dieser Bericht von der ungläubigen Welt und auch von manchen ernsten Christen aufgenommen werden wird; aber den letzteren möchte ich sagen: Nehmt eure Bibeln und lest mit Gebet so viele kostbare Verheißungen, die den gläubigen Kindern gegeben sind. Vergesset es nicht, daß sie alle an Eine Bedingung geknüpft sind. Es heißt immer, daß euch nach eurem Glauben geschehen wird. Alles ist möglich dem, der da glaubt, sagt Jesus dem bestürzten Vater des besessenen Knaben. Ist nicht die Größe dieser Verheißung beinahe überwältigend? Ist sie nicht grenzenlos? Und bezieht sie

sich nicht auf jeden Mann, jedes Weib, jedes Kind, welche damals lebten, oder jetzt, oder in Zukunft leben, wenn sie nur wahrhaftig glauben? Ladet Er uns nicht dadurch ein, Seine Treue und Allmacht zu erproben? Auch dürfen wir nicht fürchten, jedes kleine Bedürfniß Leibes und der Seele Ihm zu bringen; denn Er sagte: Mein Gott erfülle alle eure Nothdurft. „Alles, was ihr in Meinem Namen bitten werdet, das will Ich euch geben.“ Unsere leiblichen Nöthen sind oft sehr dringend, oft ganz außer dem Bereich der menschlichen Hülfe. Weshalb wollten wir sie nicht zu Jesu bringen, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist?

Es ist unser Vorrecht, Jesu als einem vollkommenen Heiland zu vertrauen, der fähig ist auf's Aeußerste, Alle, die durch Ihn zu Gott kommen, zu erlösen, und ebenso willig als fähig dazu ist. Er ist im Stande, uns täglich und stündlich von jeder bewußten Sünde zu erretten, denn wer in Ihm bleibt, der sündigt nicht. 1 Joh. 3, 6. Er ist im Stande, uns von jeder Befleckung zu reinigen. „Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde“, und noch mehr, Er ist im Stande, unsere Herzen als reine Tempel Seines Heiligen Geistes zu bewahren. Die Schrift sagt: „Ohne Heiligung wird Niemand den HErrn sehen, und ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Ein heiliges

Leben wird nur durch den Glauben erlangt, und der Glaube ist eine Gabe Gottes, eine jener besten Gaben, von denen Paulus sagt, daß wir ernstlich darnach streben sollen. Jede Fähigkeit der Seele, wie jede Muskel des Körpers, wird durch Uebung gestärkt. So laßt uns denn den Glauben, den wir haben, ausüben, und um mehr Glauben bitten. Die Männer und Frauen, welche ich als solche kennen lernte, die Jesum als ihren Arzt angenommen haben, führen ein heiliges Leben und erfahren gleich wie auch ich, den Segen, der darin liegt, wenn wir der Sünde gestorben sind und der Gerechtigkeit leben. Laßt uns dem HErrn uns ganz hingeben. Sein Wort sagt: „Bringet den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierinnen, spricht der HErr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde, und Segen herabschütten die Fülle.“ — Laßt uns Seine Aufforderung annehmen, uns auf den Altar legen und Seinen wunderbaren Segen empfangen, und wir werden es erfahren, wie Er für jede Noth Leibes und der Seele vollkommen genügt. Was mich betrifft, so fühle ich mich gedrungen zu sagen, daß durch die Gnade Gottes „Christus an meinem Leibe gepriesen werden soll, es sei durch Leben oder durch Sterben.“

Anna W. Prosser.

Kapitel X.

Die streitende Kirche.

Die Schaaren derer mehren sich in unsern Tagen, die mit brünstigem Lob und Preis ihren treuen Hirten rühmen, der sich ihnen zur Zeit der Noth als ein vollkommener Helfer offenbart hat, und die jetzt mit großer Freude Seiner Stimme folgen, wohin Er sie führt, und zu jedem Dienst für Ihn bereit sind. Da sie selbst solche herrliche Erfahrungen davon machen, wie gnadenreich Er ist und wie treu Er für alle ihre geringsten Bedürfnisse sorgt, so empfinden sie ein großes Verlangen, daß auch andre Christen Seine grenzenlose Liebe verstehen und Ihn für die Erfüllung all' Seiner Verheißungen preisen lernen. Kein Mund vermag auszusagen, welch ein Segen es ist, all' unsre Sorge auf Ihn zu werfen. Wollte Jeder von uns dem Gebote nachkommen: „Sorget Nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden," so gäbe es keine bekümmerten Herzen und keine sorgenvollen Gesichter mehr, sondern der Friede, der höher ist als alle Vernunft, würde aus denselben leuchten.

Im 107. Psalm zählt David die herrlichen Erhörungen der Gebete auf, welche die Pilger, die Gefangenen, die Kranken, die Seefahrer u. s. w. erfahren haben, und immer wieder bricht seine anbetende Bewunderung der Güte Gottes in die Worte aus: „Die sollen dem HErrn danken um Seine Güte und um Seine Wunder, die Er an den Menschenkindern thut.“ — Nachdem er durch viele Beispiele bewiesen hat, wie Gott sie aus ihren Trübsalen zu erretten weiß, schließt er mit den tröstlichen Worten: „Wer ist weise und behält dies? So werden sie merken, wie viele Wohlthat der HErr erzeigt.“ — Ach, ich möchte alle diejenigen bitten, welche niemals auf diese Dinge gemerkt haben, daß sie doch Ein Mal verstehen lernen möchten, wie theuer die Güte Jehovah's ist, und wie „Seine Wahrheit reicht, so weit der Himmel ist.“

Sind wir also mit dem Lobe unsres Gottes gefüllt und in Seiner Liebe untergegangen, so werden wir Alle in Ihm Eins sein; wir werden gepflanzt sein im Hause des HErrn und in den Vorhöfen unsres Gottes blühen.

Eins der herrlichsten Dinge in diesem Glaubensleben ist, daß Alle, welche in dasselbe eindringen, ihre Mitchristen in der Einigkeit des Glaubens ansehen lernen. Neulich äußerte Jemand gegen mich: „Ich glaube, daß die Kirche Christi in der heutigen Zeit in

Trümmern liegt. Die Christen sind heut zu Tage: Methodisten, Presbyterianer, Baptisten u. s. w., und sie sind nicht mehr zu Einer Kirche verbunden." Aber mitten in dieser scheinbaren Zersplitterung befindet sich ein herrlicher, triumphirender Leib, der aus den wahrhaft Glaubenden aus allen Kirchengemeinschaften zusammengesetzt ist, welche Einen HErrn, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Gott und Vater unser Aller kennen, und welche Alle zu Einem Geist getränkt sind.

Diese, welche das Band der Liebe eng mit einander verbunden hat, bilden den Leib Christi und sind insonderheit Seine Glieder; sie sind die wahre streitende Kirche, die Heere des lebendigen Gottes, welche stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke sind. Unter einander halten sie die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens fest, aber gegen den Feind der Seele kämpfen sie den guten Kampf des Glaubens. Sie haben die ganze Waffenrüstung Gottes angezogen, damit sie im Stande sind, gegen die Anläufe des Teufels zu bestehen. „So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm

des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Eph. 6, 14—17. „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark." 1 Cor. 16, 13. „Und die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele." Apostelg. 4, 32.

Meine theuern Freunde, laßt uns noch Ein Gebet mit einander zu Gott senden, ehe wir auseinander gehen: „Und nun, HErr, . . . gib Deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden Dein Wort, und strecke Deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen Deines heiligen Kindes Jesu."

Apostelg. 4, 29. 30.

Buchdruckerei „Bethlehem" in Gernsbach.